

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringselgeld, bei Selbstabholung 1.00 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, U. u. S. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Kurt Wollenburg, für den Inhalt: Dr. Wilhelm Hindemang, für Anzeigen und Inserate: Karl Zeff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis ist der achte Teil des Raumpreises oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restamtsliste 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen in bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Gehalt nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 100 Wernigerode 4685 und Postfach 6011 (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 4

Mittwoch, den 6. Januar 1932

7. Jahrgang

Ein Heldenstück.

Nazis, Hugenberg und Kozis stürzen die Regierung in Anhalt.



Ministerpräsident Heinrich Doff.

Der Verkauf dieser Landtagsabstimmung zeigte wieder einmal den Umfang des Völkerverrats in greiflicher Sicht. Anhalt hat 350 000 Einwohner; das Ministerium hat infolgedessen nicht mehr Bedeutung als der Magistrat einer mittleren Großstadt. Noch wichtiger aber als der Vorgang des Regierungsturzes selbst ist der Grund, aus dem er geschah. Das Land Anhalt teilt sich aus fünf Kreisen zusammen, von denen das Ministerium aus Gründen der Erparnis, durch die Notverordnung des Reichspräsidenten ermächtigt, zwei Kreise zu einem zusammengelegt hat. Am Tage der gleichen Vermaltungsmaßnahme hat das Ministerium verfügt, daß der Sitz der Kreisverordneten der zusammengelegten Kreise Dessau und Köthen nach der größeren und für das betreffende Verwaltungsgebiet leichter erreichbaren Stadt Dessau gelegt werde. Darüber empürten sich einige bürgerliche Kreisverordnete und führten einen Wehrheitsbeschluss des Landtags herbei, der sich gegen die Maßnahme der Regierung hinsichtlich der Bestimmung des Kreisvorortes wandte. Die Regierung konnte selbstverständlich nichts anderes tun, als auf ihren aus Gründen der Zweckmäßigkeit erfolgten Entscheidung bestehen.

Aus diesem außerhalb Anhalts wahrheitsgemäß ganz unermesslichen Anhalt stürzten die Reichspräsidenten, deren sachliche Arbeit und organisatorische Tätigkeit in der Verwaltung für die Jahre für Jahr dadurch anerkannt hatten, daß sie nach entsprechenden Kompromißverhandlungen die Annahme des Haushaltsplanes immer wieder ermöglichten. Das einzige überhaupt begründete Motiv für die Reichspräsidenten ist, wie der sozialdemokratische Fraktionsführer im Landtage feststellte, das selbe Zurückweichen der bürgerlichen Parteien vor den Nazis. Die drei kommunistischen Landtagsabgeordneten haben durch ihr Verhalten illustriert, wie der Kampf ihrer Partei gegen den Faschismus in der Praxis aussieht. Arm in Arm mit der Herzburger Front gegen die Sozialdemokratie!

Die Reumacht des Ministeriums soll am Freitag, den 8. Jan. erfolgen, sie wird inoffiziell ergebnislos sein, da ja die bürgerlich-kommunistische Mehrheit zwar zum Sturze der sozialdemokratischen Regierung ausgereizt hat, aber aus ihrer Mitte natürlich keine neue bilden kann.

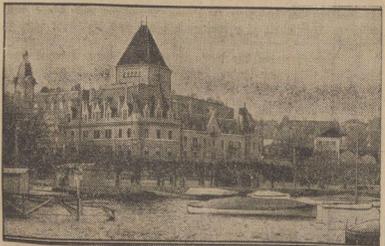
Wie es kam.

Dessau, 5. Januar. (Sig. Drösch) Mitten in der Reichspräsidentenwahl und mitten in dem Kampf um die großen politischen Entscheidungen Deutschlands und der Welt wird von freundlichen Menschen für einige Erörterung gefordert. Die bürgerlichen Reichspräsidenten, Nationalsozialisten, Deutsche, nationale, Volkspartei und Wirtschaftspartei haben, selbstverständlich verführt durch die Kommunisten, in der Dienstag-Sitzung des anhaltischen Landtages die sozialdemokratische Regierung Doff-Weber gestürzt.

Vorspiel zu Lausanne.

Lausanne richtet sich ein.

Bern, 6. Jan. (Gf.). Die für die Reparationskonferenz in Frage kommenden Staaten haben dem Bundespräsidenten Motta offiziell die Wahl Lausanne zum Sitz der Reparationskonferenz mitgeteilt. Der Präsident hat bereits die formelle Zustimmung gegeben. Die Vorbereitungen für die Konferenz sind in Lausanne bereits in vollem Gange. Verschiedene Delegationen haben schon



Das Konferenzgebäude in Lausanne.

In den großen Hotels ihre Räume bestellt. Die französische Delegation zählt über 70 Personen. Etwa ebenso groß wird die britische Delegation sein. Die italienische besteht aus etwa 30 Personen, die belgische aus 15. Die Gesamtzahl der Delegierten dürfte etwa 200 erreichen.

Der deutsche Gesandte in Bern hat sich nach Lausanne begeben, um für die deutsche Delegation die Unterkunft zu regeln. Das Datum der Konferenz ist noch nicht festgelegt. Man rechnet jedoch mit Bestimmtheit, daß sie einige Tage nach dem 18. Januar beginnen wird.

Wirtschaftler von Hoesch bei Val.

Paris, 5. Jan. Der deutsche Wirtschaftler von Hoesch hatte am Dienstag eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten

und mit Finanzminister Haindl. Die Aussprache galt einem Meinungsaustrausch über die bevorstehenden internationalen Konferenzen. — Wirtschaftler von Hoesch wird bekanntlich in den nächsten Tagen erneut nach Berlin reisen.

Teilergebnis der Stillhaltung.

Die Stillhalterverhandlungen in Berlin haben zu einem wichtigen Teilergebnis geführt und zwar in der Frage der Verlängerung der kurzfristigen Kredite. Von deutscher Seite hatte man u. a. das Projekt befürwortet, die kurzfristigen Kredite insgesamt um zehn Jahre zu verlängern und in diesem Zeitraum ratenweise zu tilgen. Der Wien konnte nicht durchgesetzt werden. Die Auslandsbanken haben sich bereit erklärt, lediglich eine Verlängerung um ein Jahr zuzugestehen. Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine Zwischenlösung, da man sicherlich das Ergebnis der Reparationskonferenz abwarten will. An anderen wichtigen Punkten gehen die Verhandlungen weiter, so in der Zinsfrage und in der Sicherheitsfrage. Hinsichtlich der Sicherheitsfrage hat sich gezeigt, daß die Ansprüche, die besonders von amerikanischer Seite gestellt werden, nicht durchzuführen sind. In der Zinsfrage wird es besonders die Holländer und die Schweizer, die als Entgelt für die Stillhaltung einen höheren Zinssatz fordern.

England und Skandinavien.

Die Länder wollen eine gemeinsame Währungsfront bilden. Kopenhagen, 6. Januar. (Gf.) Heute beginnt in Kopenhagen eine Besprechung der skandinavischen Außenminister, bei der es sich vor allem um die Stärkung von Währungs- und handelspolitischen Fragen handelt. Nach der Auffassung der Stockholmer Presse soll die kopenhagener Besprechung ein Wirtschaftsbündnis zwischen England und Skandinavien vorbereiten. Die Lauffase, daß sowohl England als auch die drei skandinavischen Länder in ungefährem Maße den Goldstandard verlassen haben, gibt zu der Vermutung Anlaß, daß eine gemeinsame Währungsfront zwischen England und den nordischen Ländern gebildet werden soll.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark beträgt nach den letzten Veröffentlichungen 115 548. In der letzten Woche war eine Zunahme um 8 500 Personen zu beobachten.

Gefährdung der Reichseinheit?

Von Dr. Wilhelm Högner, M. d. R.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in den letzten Jahren ihr Schwergewicht nach Norddeutschland verlegt. Dort wintert ihr noch ungeahnte Möglichkeiten, im Süden des Reiches dagegen, vor allem in Bayern, hat sie bei den Septemberwahlen von 1930 je ziemlich ihre natürlichen Grenzen erreicht. Offensichtlich stellt Hitler nicht mehr daran, wie im Jahre 1923 den Marsch auf Berlin von Bayern aus zu beginnen. Die Entscheidung darüber, ob die deutsche parlamentarische Demokratie von einer offenen oder verdeckten nationalsozialistischen Diktatur abgelöst werden soll, wird also voraussichtlich in Breußen fallen.

Die Umgruppierung der nationalsozialistischen Kräfte rückt im Süden und Westen des Reiches Gebirgszüge nach, die einen etwaigen Sieg des Nationalsozialismus in Norddeutschland als schwere Gefährdung der Reichseinheit erscheinen lassen. An sich sind die Bestrebungen, unter Umständen den deutschen Süden vom Norden — vernehmlich — abzuspalten, nicht neu, nicht vom Hitler 1923 unter die Decke arbeiten mußten. Die wachsende Gegenstimmung gegen den Nationalsozialismus zu Nutze. Sie bewegte sich laut und leiser als Gegenlicht gegen den nationalsozialistischen Massenmarsch. Nach ihrer Verabschiedung kam nur durch die Ausbreitung der Monarchie oder mittelbaren der Staatspräsidenten Herrschaft für einen Willkürschacher die nationalsozialistische Herrschaft in ohne Blutvergießen von Bayern ferngehalten werden. Nur in diesem Falle würden angeblich die nationalsozialistischen Offiziere ebenso wie die Mitglieder der sonstigen Mitglieder der nationalen Wehrverbände, „eingebettet“ werden aus der Hugenberg-Front herauszubringen sein. Am Worte würde die Erinnerung an die guten alten Zeiten der ehemals vollstimmigen bayerischen Monarchie sich als Härter erweisen, als der Wundergaube aus Dritte Reich. Die Monarchisten rechnen auch mit der hilfefeindlichen Einstellung der katholischen Geistlichkeit, die im Nationalsozialismus eine norddeutsche Brüderung eine rein protestantische Bewegung erblickt. Sie weisen darauf hin, daß gerade die betonte Einstellung gegen die „Schwarze Internationale“ der Hitlerbewegung im norddeutschen Bürgertum so starken Anhang verschafft hat und daß infolgedessen unter einer nationalsozialistischen Diktatur die deutschen Katholiken wieder zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgedrückt würden.

Man braucht derartige politische Treibereien, bei denen die Gefahr der Wuch der Vater des Gebanens ist, nicht zu übersehen. Lausanne ist aber, daß auch veranlassungsgemäß die deutsche Politik sich angesichts der Haltung der Reichsregierung in der Bekämpfung der nationalsozialistischen Umtriebe über die mögliche Entwicklung in Norddeutschland Sorgen zu machen beginnen. In diesen Kreisen nimmt man an, daß der Nationalsozialismus im republikanischen Deutschland sich nur nach heftigen Kämpfen in den Besitz der Macht setzen könnte. Im Falle eines Bürgerkriegs würden aber die hildesheimischen Staaten vor schwerer Gefährdung gestellt.

Besonders bedauerlich stimmen zuverlässige Meldungen aus dem Rheinland, daß sich dort wieder der Separatismus zu regen beginnt. Schon im Jahre 1923 hatten die Separatisten und ihre französischen Hintermänner ihre größten Hoffnungen auf die Hitlerbewegung gesetzt. Nach einer amtlichen Mitteilung der bayerischen Regierungs-Präsidenten der Pfalz vom 10. November 1923 waren die französischen Generale in Speyer sehr enttäuscht, als ihnen ein bayerischer Regierungsoffizier auf das bestimmteste versichert, daß der Hitlerputsch in München gescheitert sei. Die französischen Generale des Rheinlandes hatten damals nach einer Forderung des Generals de Ranneau auf den Rhein geschickt, die Mainlinie zu besetzen. Gemäß steht heute das deutsche Reich nicht mehr auf dem Standpunkt des französischen Verhandlungsplanes für die Verfaller Friedenskonferenz, die Vermittlungen der Völker, aus dem Deutschland besteht, zu fördern. Aber die Gelegenheit hat auch in der Politik schon oft Diebe geduldet. Und heute könnte der Versuch der Einrichtung einer Hitlerdiktatur in Deutschland ein nationalsozialistisches Frankreich wiederum den Vorwand zu Eingriffsmassnahmen gegen Deutschland liefern. Dann hätte eine Politik, die es mit ihrer angeblich nationalsozialistischen Grundrichtung für vereinbar hält, wiederholt den verantwortlichen Leitern der deutschen Außenpolitik in den Rücken zu fallen und aus Nachgiebigkeit die Zukunft des deutschen Volkes aufs Spiel zu setzen das erzielt, was bisher den schlimmsten Feinden Deutschlands nicht gelungen ist.

Die deutsche Republik ist nach 1918 mit separatistischen Bestrebungen im Norden und Süden des Reiches mehr als einmal fertig geworden. Das feinstärkste Gut des deutschen Volkes, seine unter un-

folgenden Mäßen erlängte Einheit, ist uns bis heute erhalten geblieben. Die Sozialdemokraten wissen, daß durch eine Zerstückelung des Reiches auch das wirtschaftliche Wohlbefinden der Deutschen gefährdet, ihre politischen Organisationen ihre Zukunftshoffnungen in Frage gestellt wären. Wie bestärkt die Zukunftshoffnungen der Sozialdemokraten, wie eine monarchistische Restauration, die auf einen solchen Verfall der eigenen Einheit abzielt. Aber gerade weil wir nach einem Ausbruch der Pariser Aktion Frankreich von 1923 die besten Beispiele der deutschen Einheit" sind, haben wir angedeutet der außenpolitischen Schwierigkeiten ein Recht darauf, von der Reichsregierung einblich Latein gegen die nationalsozialistischen Zerstörer des Reichsgedankens zu fordern.

Dieser Lage erst hat ein tatsächliches Recht, die hochangelegene „Mugsburger Postzeitung“ geschrieben: „Der Kampf gegen Hitler ist der Kampf für den deutschen Rhein!“ In der Tat ist der Nationalsozialismus aus einer Gefahr für die Staatsform zu einer Gefahr für den Bestand des Reiches geworden. Für Deutschland reifen größte Entscheidungen heran. Möge der Reichstangler Brünning sich in diesen Tagen das Wort Turgot an Ludwig XVI. vor Augen halten: „Beachtet, daß es Schmach wäre gemein ist, die Karls I. Haupt auf das Schafott gebracht hat“.

Verbilligte Kohlen.

Für die hilfsbedürftige Bevölkerung.

Im Rahmen der Winterhilfe hat die Reichsregierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt, um für die nächsten Monate neben der seit Mitte Dezember im Gange befindlichen Preisobergrenzung eine Preisobergrenzung für die hilfsbedürftige Bevölkerung durchzuführen. Die näheren Bestimmungen enthält ein gemeinsamer Erlass des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern vom 23. Dezember 1931. Danach sind zur Teilnahme an der Kohlenverbilligung berechtigt alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Rentenversicherung, die Familienangehörige dieser Personen, ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend an alle Hauptunterstützungsempfänger in offener Fürsorge unterstützten, die einen eigenen Haushalt führen, und schließlich Empfänger der Zufahrtene nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie einen eigenen Haushalt führen und ausschließlich an Rente und Zufahrtene angewiesen sind.

Das Verfahren ist in ähnlicher Weise geregelt wie bei der Preisobergrenzung. Es werden Bezugscheine ausgeben, die nicht übertragbar sind, und zwar für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Rentenversicherung durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen und für die Empfänger von Zufahrtene nach dem Reichsversorgungsgesetz durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge. Bezugsstellen für verbilligte Kohlen sind alle Kohlenverkaufsstellen, die sich bereit erklären, den Bezugschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften entsprechen. Die Verkaufsstellen werden durch Ausschreibung bekannt gemacht. Jeder Berechtigte kann monatlich zwei Zentner verbilligter Kohle erhalten. Der verbilligte Preis muß für den Zentner weniger als 10 Pfennig unter dem Tagespreis oder, sofern für Unterhaltungsleistungen auf Kosten des Fürsorgeverbandes bereits Preisobergrenzungen existieren, drei Pfennig unter diesen verbilligten Preisen liegen. Die Verbilligung wird für alle Arten von Kohle, auch für Braunkohlenbriketts gemehrt.

Der erste für den Monat Januar gültige Bezugschein mit zwei auf je 1 Zentner Kohle lautenden Böhnchen wird im Laufe dieses Monats ausgeben werden. Gleichzeitig gelangt ein weiterer, vier Wochen umfassender Bezugschein für verbilligtes Feisalz zur Ausgabe.

Die neue Umsatzsteuer.

Durchführungsbefimmungen und Pfafen-Pauschalierung.

Wie von unterfertiger Seite mitgeteilt wird, ist mit dem Erlass einer Novelle zu den Durchführungsbefimmungen der Umsatzsteuer wegen der erhöhten Umsatzsteuer nach im Laufe des Januar zu rechnen. Voraussetzungen sind in der gleichen Zeit auch die Durchführungsbefimmungen zur Umsatzsteuererlassung zu erwarten, wobei es sich um die umsatzsteuerliche Erlassung des Einkommens handelt. Dagegen dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die von allen beteiligten Gewerbetreibenden gemintete und in der Reichs-Rotterordnung ausgearbeiteten Pfafen-Pauschalierung bei der Umsatzsteuer wirksam werden kann. Es sprechen in dieser Angelegenheit vorerst Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und der deutschen Legation in Paris. Man hat sich diesen ein für die Pfafen-Pauschalierung in Frage kommenden Gewerbezweige ausgesprochen, um erst einmal einen Überblick zu gewinnen. Der nächste Termin für die Einführung der Pfafen-Pauschalierung wird bei den Waren der Textilindustrie werden aber dennoch nur der 1. April ds. Js. sein können, da die Erörterungen außerordentlich kompliziert und zeitaufwendig wären. Es geht, da für Sorge zu tragen, daß durch die Pfafen-Pauschalierung das steuerliche Aufkommen gewährleistet bleibt, das bisher durch Besteuerung der Einzelwaren des Erzeugnisses erreicht wurde. Dazu ist notwendig, daß z. B. bei der Erzeugung von vier verschiedenen je einzelne Pfafen von der Erzeugung bis zur Fertigstellung pauschaliert werden. Ist die Pfafen-Pauschalierung durchgeführt, dann bedeutet sie infolgedessen eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsbetriebes, als nur noch an einer Stelle des ganzen Erzeugens- und Umsatzlaufes die Umsatzsteuer in die Erzeugung tritt. Ob und welche anderen Industrie- und Gewerbezweige später von der Pfafen-Pauschalierung erfaßt werden sollen, kann man erst aufgrund der praktischen Erfahrungen bei der Textilindustrie feststellen.

Aus dem Klages-Lande.

Braunschweig, 5. Januar. (Eig. Draht.) Heute ist der letzte sozialdemokratische Referent aus dem Braunschweigischen Staatsministerium entlassen worden. Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Referent für das Berufsministerium, ist als Gewerbeschulelehrer an die Berufsschule Braunschweig versetzt worden. Das braunschweigische Staatsministerium ist nun völlig sozialistenfrei. Der Klages-Land hat ihm erteilt Auftrag der Wahlenbestimmung im Staatsministerium also gut durchgeführt.

Das neue sächsische Kabinett. Der König hat das neue Reichs-Kabinettsmitglied ernannt. Außer dem Ministerpräsidenten bleiben Außen- und Kriegsministerium unverändert. Das Innere übernimmt der frühere Kultusminister Gerstlitz. Finanzminister wurde Dierckmann.

Die Wassertrahen-Frage.

Nach keine Einheitsfront erstelt.

Der Reichsverkehrsminister Treppmann befragt am Dienstag der Reichsversammlung die Frage der Vereinfachung der Wassertrahenvermittlung. Er betonte, daß die heutige finanzielle Lage dazu zwingt, sich nicht mit vorläufigen Zwischenstufen aufzuhalten, sondern unverzüglich die endgültige Organisationsform der Wassertrahenvermittlung zu schaffen. Für eine geordnete Verwaltung ist es unumgänglich, daß das Reich die Verfügung über das Personal erhalte. Selbstverständlich ist bei der Organisation der neuen Verwaltung zu vermeiden. Der Uebergang der Wassertrahen in die Verwaltung des Reiches geht auf eine Anordnung Preußens zurück.

Der preussische Staatssekretär Krüger gab die Erklärung ab, daß auch die Länder den Wunsch hätten, in der Verwaltung der Wassertrahen jede mögliche Ersparnis machen zu helfen. Es sei aber zu betonen, daß durch die geplante Neuregelung nur mehr Aufwendungen entständen. Von Ausnahme der sonst üblichen hätten alle Länder gegen die Pläne des Reichsverkehrsministers Bedenken.

Eine Umänderung der Standpunkte zwischen den Ländern und dem Reichsverkehrsminister wurde nicht erzielt.

Heißige Abjage an Hitler.

Eine Zentrums-Ausgabe.

Mann, 6. Januar. (Eig. Draht.) Der Vorhänger der heißigen Zentrumsabjage, Dr. Böttcher, veröffentlicht im „Manninger Journal“ einen Artikel unter der Überschrift: „Am Jahre 1932 hinter Brünning.“ Er sagt darin, das Gebot der Sozialistischen Deutschlands im Anfang des Jahres 1932 bestünde darin, daß das ganze deutsche Volk sichtbar und offen hinter den verantwortlichen Staatsmann den Kanzler und Außenminister Brünning zu treten habe. Daraus ergebe sich für das Zentrum in Hessen die Konsequenz, von jeder Partei, die mit ihm zusammen in eine Regierung treten wolle, verlangen zu müssen, daß es in Deutschland nur eine Außenpolitik gebe, nämlich die Außenpolitik der Reichsregierung Brünning, die im Reichsrat unterstützt werden müsse. In den nächsten Jahren werde — so viel sicher zu haben, keine Partei die absolute Mehrheit erhalten, auch die Sozialisten hätten das gezeigt. Nach allen Absehen werde das Zentrum mitreden müssen. Das neue Zentrum könne man jedoch nur verantwortlich regieren und auch wohl auf weite Sicht hinaus nicht ohne Brünning, den gegenwärtigen Exponenten des Zentrums. Auch die Nationalsozialisten, die nicht dazu kommen würden, auf Grund von Wahlen in Deutschland allein zu regieren, müßten sich einst. einmal entscheiden, wo Regieren sie bauernd fern zu halten oder umzuwenden. Böttcher könnte sie in der Zukunft einmal als eine Zusammenfassung einer Rechten eine geschichtliche Bedeutung im aufstrebenden Sinne erhalten, die sie bis jetzt nicht hätten. Das wäre allerdings eine Zeit, wo die SS. und SA. neben den geschichtlichen Machtmitteln aufgeführt hätte zu bestehen.

Das Ding für Herrn Hitler wenig verheißungsvoll. Er wird weiter warten müssen, und hoffen und harren machte schon Manchem zum Narren.

Zwei Amerikaner.



Walter E. Edge.

Fred A. Britten.

Walter E. Edge, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Paris traf in Berlin ein, um hier mit führenden deutschen Persönlichkeiten zusammenzutreffen.

Fred A. Britten, der frühere Vizepräsident des Marineauschusses im amerikanischen Abgeordnetenhaus, forderte in einer vielbeachteten Rede, daß der Vizepräsident Friedensvertrag einer Revision unterzogen und Deutschland die jetzt unbedeutend gewordenen Reparationszahlungen erlassen werden sollen.

Polizeioffiziere sind verfassungstreu.

Oberst a. D. Mollenburger an Seering.

Der Vorhänger der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens, Polizeioberrat a. D. Mollenburger, hat am 5. Januar 1932 dem preussischen Minister des Innern eine schriftliche Erklärung überreicht, in der es heißt:

„Die Vereinigung bedeutet die von ihr nicht beabsichtigte und nicht veranlaßte Presseveröffentlichung der am 9. 12. 1931 vorgebrachten Stellungnahme zum Fall Lebit, da hierdurch der Eindruck eines Mißtrauensumgebungs gegen den Herrn Minister erweckt worden ist. Solches Mißtrauens- oder Vertrauensvotum gegen einen Minister auszusprechen, ist aber ein Verstoß gegen die verfassungsmäßige Pflicht des Ministers, die ihm durch die Verfassung im parlamentarischen Kampf. Obenonach ist ein Verstoß begangen, in den Dienstbetrieb eingegriffen. Solcher Eingriff ist auch von der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens mit ihrer Stellungnahme nicht beabsichtigt gewesen. Es sollte vielmehr mündlich die Auffassung der Vereinigung zum Fall Lebit vorgebracht werden. Um aber in Zukunft ähnlichen Mißhandlungen oder unerwünschten Presseveröffentlichungen vorzubeugen, wird die Vereinigung gegebenenfalls keine bezügliche selbst politischen Äußerungen mehr schriftlich festlegen, sondern die betreffende Angelegenheit durch mündlichen Vortrag erörtern. Die von einem Teil der Presse oder deren Organisationen aus oben erwähnter Stellungnahme herauskonstruierten Zweifel in die Verfassungstreue der Polizeioffiziere entstehen jeder, auch der schwächsten Grundlage. Die Vereinigung hat das stets offen betonte Ziel, für engeren Zusammenhalt und unbedingte Kameradschaft innerhalb der Schutzpolizei zu arbeiten und einzutreten für fröhliche Anerkennung der Verfassung und die mit dem Reichsministerium in der Verfassung die unbedingte Gefolgschaft leisten, ebenso wie zur Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Staatsform.“

Daraufhin hat der preussische Minister des Innern die gegen die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens getroffenen Maßnahmen aufgehoben.

Volksabstimmung in Danzig.

Danzig, 6. Januar. (Eig. Draht.) Am Danziger Volkstag wurde von den Regierungspartien, dem Nationalsozialisten bis zum Zentrum, der durch Volksabstimmung angenommene Antrag auf Auflösung des Volkstages abgelehnt. Der Antrag wird jetzt von der Regierung zur Volksabstimmung gestellt. Er ist von den Sozialdemokraten und Kommunisten gestellt worden und erreichte beim Volksabstimmungs 48 000 Stimmen. Für den Volksabstimmungs ist eine Beteiligung von mindestens 110 000 Stimmberechtigten notwendig.

Ein Bärendienst.

Stuttgarter Polizei beschlagnahmte die „Schwäbische Tagwacht“.

Stuttgart, 5. Januar. (Eig. Draht.) Das Stuttgarter Polizei-Inspektionsamt hat am Dienstag der württembergischen Regierung einen umfangreichen Bärendienst geleistet. Es hat die „Schwäbische Tagwacht“ etwa 2 Stunden nach der Ausgabe der ersten Exemplare auf Grund des § 12 Absatz 1 in Verbindung mit § 1 Absatz 1 Ziffer 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 beschlagnahmt und hat die Beschlagnahme in der rigorosesten Weise durchgeführt. Die Polizeiorgane sind in den Verteilungsbezirken die Zustägerinnen ab und nahmen ihnen die Zeitungspakete fort. Sie hielten die Bätter aus den Verteilungsstellen, beschlagnahmte die Sendungen nach den Vororten und beschlagnahmte auch die Kopialisten der Tagwacht für die Presse-Verwaltung und Postämtern. Alles mühe neu gedruckt werden und konnte daher erst mit großer Verpätung in die Züge bzw. an die Leser gebracht werden.

Der Grund dafür ist in folgendem zu suchen: Die Schwäbische Tagwacht hatte im Anschluß an die Meldung des „Soz. Pressebüros“, daß das Verbot gegen den Minister West in Darmstadt nicht, wie es die Nationalsozialisten gemeint hatten, ein gestellt sei, sondern daß die Ermittlungen fortgesetzt würden, einen scharfen Kommentar angehängt.

Es heißt, daß die Stuttgarter Polizei in diesem Kommentar eine Verleumdung der deutschen Reichsregierung erblickt. Man glaubt, daß die Stuttgarter Polizei gegen die württembergischen Nachrichten, mit denen das Stuttgarter Zeitungsgesetz erfüllt ist, ohne daß die Polizei dagegen einschreitet, eine viel größere Beschuldigung der deutschen Reichsregierung darstellt, als die beanstandete Kritik der „Schwäbischen Tagwacht“.

Der württembergische Polizeiminister und Staatspräsident Böig, der (eben den Kampf gegen den politischen Radikalismus, wie ihn die nationalsozialistische Bewegung in erster Reihe vertritt, als die vorrangigste Aufgabe der Polizei bezeichnet hat, dürfte an dieser Aktion seiner Polizei wohl keine Freude gehabt haben.

Mussolini abgeblendet.

Ein Herinfall eines deutschen Bedienten.

Am Dienstag fand vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein Verleumdungsprozess gegen den Herausgeber der sogenannten „Grünen Briefe“, Sonntag, statt, den die Reichsregierung angeklagt hatte. Sonntag hatte dem Ministerialdirektor Dr. Seifert in den Briefen der Reichsregierung nachgesagt, daß er als Sozialdemokrat im Dienste der antinationalistischen Bewegung, daß er den Reichspräsidenten über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Presse gegenüber Mussolini und den Faschismus in Italien falsch informiert habe, daß er den Angriffen der Linkspresse gegenüber dem Faschismus nicht mit der nötigen amtlichen Mäßigkeit entgegen getreten sei.

Der Verlauf des Prozesses und vor allem die Erklärungen des Angeklagten Sonntag zeigten deutlich die Quellen dieser Worte und den Zweck der Angriffe gegen Seifert. Die „Grünen Briefe“ des Herrn Sonntag sind ein sehr wichtiges Organ, das im wesentlichen auf dem Abkommen der sozialdemokratischen Presse, namentlich durch die Schwärzindustrie, beruht. Diese Kreise haben von jeder Angriffs gegen Seifert gerichtet, um einen Mann aus ihren Reihen an seine Stelle zu bringen. In diesem Falle jedoch war dies nur ein Nebenziel. Die Aktion richtete sich vor allem dagegen, daß die sozialdemokratische Presse in Deutschland einen scharfen und unerlöschlichen Kampf gegen das faschistische System, seine Auswüchse und seine Schandtatlen führt. Wie der Angeklagte selbst erklärte, ist die Anklage zu seinem Vorgehen von Kreisen um Mussolini ausgegangen. Die Erklärungen des Angeklagten sind ein einziger Widerspruch gegen die antinationalistische Kritik in der sozialdemokratischen Presse. Man möchte in den Kreisen um Mussolini gern die deutsche sozialdemokratische Presse so knebeln, wie die freie Presse in Italien geteufelt ist. Es ist deshalb mit Hilfe dieses Sonntag eine Anklage gestellt worden, die nichts anderes ist, als ein Ausstoß des schändlichen Gemüses Mussolinis und seiner Mitarbeiter. Wer nichts zu verbergen hat, hat auch die Kritik nicht zu scheuen!

Am Prozeß nahm der Beklagte hinsichtlich seine Behauptungen und Anschuldigungen gegen Seifert zurück, der daraufhin den Strafmaßstab zurückzog. Die Anklage gegen Seifert ist zum Glück abgefallen. Gegen die sozialdemokratische Presse konnte sie selbstverständlich nicht recht nicht wirksam werden. Die sozialdemokratische Presse vertritt dem Faschismus gegenüber die Sache des Rechts und der Freiheit. Sie führte einen grundsätzlichen Kampf. Sie wird sich darin wie bisher auch in Zukunft nicht beirren lassen — am allermeisten durch die Wutrede, die in solcher Form aus dem Kreise um Mussolini gegen ihre berechtigte Kritik laut werden.

China und der Völkerbund.

Genf, 5. Januar. (Eig. Draht.) Die chinesische Regierung hat den Antrag auf sofortige Einberufung des Völkerbundes wegen der Besetzung von Tschingtau unmittelbar an den amerikanischen Präsidenten gerichtet. Brink hat eine Kundgebung bei den Völkern mit dem Inhalt einbezogen, ob dem Antrage stattgegeben werden soll. Der Sekretariat hält man die frühere Einberufung für wenig wahrscheinlich, da der Rat ebenfalls am 25. Januar zusammentritt und der mandchurische Konflikt auf der Tagesordnung steht.

Die DZJ. an Hugenberg? Wie in Berliner politischen Kreisen verläuft, werden noch in dieser Woche Verhandlungen zwischen Vertretern des Scherlitzens und Aufständischen mitgliedern der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ stattfinden, die eine Überleitung der „Zweiten Allgemeinen Zeitung“ in den Scherlitzens zum Ziel haben. Es handelt sich dabei um die Uebergabe der Aktien, die im Besitze Hugenbergs, des gegenwärtigen Hauptaktionärs, sind.

Wiederfrage
 Wänschen
 Fabriken

INVENTUR- AUSVERKAUF

10% RABATT auf alle mit
 "R" gestempelten Stoffe!

veranstalten alle unsere 40
 Verkaufsstellen
 EINEN SENSATIONELLEN
**INVENTUR-
 AUSVERKAUF**
 mit dem Ziel, alle Winter- und
 Restposten rücksichtslos zu
 räumen. Diese Angebote -
 einige von vielen - geben
 einen Begriff von unseren bei-
 spielloßen Preisabstrichen:

- Pyjama-Flanell** schöne, moderne Streifenmuster, feste Waschqualität **-28**
- Kleider-Velour** buntgewebte modische Schot-
tenmuster, einseitig gerauht **-38**
- Kleiderstoffe** Tweed u. andere moderne Bin-
dungen, große Farb-Sortimente **-38**
- Crepe Caid** ganz vorzügliche Wollqualität in
vielen Farbstellungen **-78**
- Fantasie-Wollstoff** eine große Anzahl schöner, moder-
ner Muster **-95**
- Crepe Boudette** der Modestoff, reine Wolle, wun-
derbar im Tragen **1.95**
- Mantelstoffe** hochwertige Gewebe, wie Bouc-
lé, Diagonal, Homespun 4.90 **3.90**
- Crepe Marcepin** wunderschönes Material mit
ganz geringfügigen Webfehlern **1.50**
- Acetat-Voile** Kunstseide, weich und griffig, in
aparten Mustern **1.90**
- Douppion** schwere Qualität, reiche Aus-
wahl in dunklen Farbönen **1.95**

Vereinigte Textilwerke
WAGNER & MORAS A
 Zittau i. Sa.
 Der neue Stoffladen
 Fabrik-Verkaufsstelle: HALBERSTADT
 Breiteweg 61

Unsere Kassen sind im Monat Januar 1932
 an den Nachmittagen wegen Jahresabschluss-
 arbeiten
geschlossen.
 Halberstadt, den 28. Dezember 1931.
 Die Stadtsparkasse Die Kreissparkasse
 zu Halberstadt.
Schiedsmann des 6. Bezirks
 ist jetzt Herr Kaufmann Ongo Kanarok, Gröber-
 straße 43.
 Halberstadt, den 5. Januar 1932.
 Der Magistrat.
Schlachthof-Freibank Donnerstag
 von 9 bis 11 Uhr
 Rindfleisch (gedämpft) 30 Pf.
 Rindfleisch (roh) 40 Pf.
 Schweinefleisch (roh) 50 Pf.
Partei-Literatur jeder Wert zu haben im
 Parteibüro der Landpartei.

Inserieren bringt Gewinn!
 (unter die tägliche Unfallchronik zu setzen)
 und die Moral
 von der Geschichte:
**fahr, wenn es
 dunkel wird,
 mit Licht!**

**Neute
 Kinder-
 Mittwoch**
 Außerdem einige Tage
 nicht bloß 3, sondern
 4 Tafeln Schokolade
 1=100 gr. Vollmilch
 1=100 gr. Halbbitter
 1=100 gr. Haselnuß
 1=50 gr. Sportschokol.
 zusammen nur **69 Pf.**
 Alle Tafeln in hübs-
 chem Etikett:
Fabrik-Lager
 Breiteweg 47.

Einlegeohren
 gegen kalte
 und nasse Füße.
Wänschen-Drogerie
 Walter Rathenaustr. 60.
Schäfer-Martin-Salbe
 geg. Hautschäden u. offene
 Wunden. Natronseife
Wunderaugenpfaster
 auf gelbem Samt,
 Hülsenaugen-
 Goldblau, zum Aufpinseln
 Reiss-Heilke
Chrom-Nappa-Lederjacken
 für Herren Mk. 35.-
 für Damen Mk. 28.-
 Lederwarenfabrik Röber
 Halberstadt
 Quellburgerstraße 90

Freibank.
 Donnerstag, den 7. 1. 32,
 16 Uhr
 rohes und gefärbtes
 Schweinefleisch
 1 Pfund 40 u. 30 Pf.
 Ochsenleber (Wade)
 den 5. Januar 1932
 Der Bürgermeister
 als Ortsbürgermeister.

Stadt-Theater
 Programm der Jahreswende.
 I.
 Die erste Premiere 1932.
 Freitag, den 8. Januar, 20-21/2 Uhr:
„Liebling, adieu!“
 Musikalisches Lustspiel von Max Berruch und Willy Rosen.
 Der allmühsige Operettenanfänger der Spielzeit.
 Preise: 0.65-4.30.
 II.
 Die letzten Erfolge 1931.
 Mittwoch, 6., und Sonnabend, 9. Januar, 20-28 Uhr:
 Paul Abrahams Operetten-Sensation.
„Die Blume von Hawaii“
 Preise: 0.65-4.30.
 Donnerstag, den 7. Januar, 20-28 Uhr:
 Die aktuelle Schillertragödie.
„Der Graue“
 Schauspiel von Fr. Forster.
 Der letzte große Schauspielersieg.
 Ein Zeitstück für Eltern und Kinder.
 Preise: 0.45-3.00.

Im Januar
**Werbe-
 Wochen**
 Breite
 bedeutend
 gesenkt!

Karub-Krautwehl Riffner, Färberei
 Martiniplatz 15 Garslebenerstraße 12
 Telefon Nr. 2289 Telefon Nr. 2083

**Neue
 Gaskoks-
 (Kammerofenkoks)
 Preise:**

Gasbrechkoks I Körnung über 70 mm
 im einzelnen **1.71 RM.**
 bei 20 Zentner-Abnahme **1.67 RM.**
 bei 100 Zentner-Abnahme **1.62 RM.**

Gasbrechkoks II Körnung 40-70 mm
 im einzelnen **1.76 RM.**
 bei 20 Zentner-Abnahme **1.62 RM.**
 bei 100 Zentner-Abnahme **1.67 RM.**

Gasbrechkoks III Körnung 20-40 mm
 im einzelnen **1.66 RM.**
 bei 20 Zentner-Abnahme **1.62 RM.**
 bei 100 Zentner-Abnahme **1.57 RM.**

— für 1 Zentner ab Verkaufsstelle. —
 Bei Abschüssen von Mengen über 200 Zentner werden die Preise auf
 Anfrage mitgeteilt. — Anlieferung zu Selbstkosten los vor Haus oder
 von 1 Zentner ab in Säcken zur Lagerstelle.

Zu beziehen durch
 die dem Kreisverband Halberstadt angeschlossenen
hiesigen Kohlenhändler
 oder die
Städt. Werke
 Abt.: Gaswerk, Wehrstedterstraße 41
 Fernruf: Nr. 2751/52 und 2051/62.
Verkaufszeit: 8-16 Uhr.

Konzert
 zum Besten der Suppenküche.
 Donnerstag, den 14. Januar 1932, 20 1/2 Uhr
 in der Aula der Mädchen-Oberschule
 (Bismarckplatz)
Adine Günter-Kothé
 (Gesang)
 Händel, Alitalienische Meister
 Strauß, Reger, Haas
Ernst Scharfe, Begleitung
Marta Rennebaum, Klavier
 Beethoven, Liszt
 Eintrittskarten zu 1.00 RM., Schüler 0.50 RM., in
 den Bekleidungen Beizerr, Beune, Langner,
 Schönberr, Schröder, im
 Verkehrsbüro Rummert und an der Abendkasse.

**Neue Preise für
 Schlafzimmer und Küchen:**
 Schlaftisch mit 2 Stühlen mit Fußboden abgeleitet
 für den Innen- und Außenbereich, mit einem Rahmen
 Spiralfeder und Stühle **komplett 450.-**
 Schlaftisch mit 2 Stühlen mit Fußboden abgeleitet, moderne
 Form und allen Funktionen, 5 teilig, komplett
 120.- 140.- 160.- 180.- 190.- 220.- 250.-
Reform-Schalen **270.-** RM.
 Kein Baden, daher die billigen
 Preise und volle Garantie

Walter Ganio, Möbelwerkstätten,
 Wilhelmstraße 19-20.
Thale
Zentralverband der Angestellten
 Ortsgruppe Thale.
 Am Donnerstag, dem 7. Januar 1932,
 20 Uhr, im Restaurant „Zum Steinbühl“
Jahres-Hauptversammlung
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt
 erforderlich. Vorstandssitzung dabei! um 10 Uhr.
 Der Vorstand.
Ochsenleber.
Holzverkauf.
 Kreisort Digersleben.
 Am Donnerstag, den 14. Januar 1932, von vorm
 mittags 8 1/2 Uhr ab kommen im Germania-Saal in
 Digersleben (Wade) im Ausbebot:
 Förstereien Altdorleben und Bedendorf.
 Digersleben: 115, 130, 131, 133, 134, 140, 142, 143, 164,
 167, 170, 171.
 Bedendorf: 11 1/2 m Büchse, 10 m Rollen, 135 m
 Rollen, 213 m Knüppel, 337 m Reis I.
 Digersleben: 230 m Rollen, 32 m Knüppel, 80 m Reis I,
 Büchse, 6 m Rollen,
 Büchseholz: 1 m Knüppel, 23 m Rollen, 29 m
 Knüppel, 4 m Reis I.
 Der Kreisverband.

Das Hochwasser im Harzgebiet.

Die Lage bei Harzburg und Bördum.

Bad Harzburg, 5. Januar. Das im Harz ganz plötzlich einsetzende Laumetter brachte selbst auf dem Broden eine Ergrünung auf 5 Grad über Null. Infolge der starken Schneeschmelze sind die Harzflüsse mit gewaltigen Wassermassen gefüllt. Der, Rabau, Ilse und die übrigen Harzflüsse führen mit Zischen und Brausen das Schneeschmelzwasser, das durch einen heftigen Dauerregen noch verdrängt wurde, zu Tal und sind im Harzgebiet auf viele Stellen über die Ufer getreten. Zusammenfassend sind folgende Einzelheiten über das Hochwasser zu berichten:

Der Bahndamm in zwischen Bördum und Schledden auf der Bahnstrecke Bad Harzburg—Braunschweig wurde am Sonntag bereits so stark unterpflü, daß im Interesse der Verkehrssicherheit der Zugverkehr eingestellt

werden mußte. Die Flüsse mußten über Goslar und Ringelheim umgelenkt werden. Biesfeld lag kleinere Hochwasserströmungen zu verzeichnen. Brücken und Stege wurden weggeschwemmt und Wohnhäuser beschädigt. In Bad Harzburg steht infolge des Hochwassers der Rabau schon in einigen Grundstücken Wasser in den Kellern.

Ein bedauerlicher Unglücksfall

ereignete sich hier infolge des Hochwassers, denn ein zehnjähriger Knabe um vier Uhr fiel. Er hatte auf dem Sportplatz neben dem Gieselerbrunnen, wo dieser in die Rabau einmündet, mit einigen Kameraden Fußball gespielt. Plötzlich fiel der Ball ins Wasser; der Knabe sprang ihm nach, wurde jedoch von den rührenden Fluten der Rabau erfasst und ging vor den Augen seiner Kameraden unter, die Hilfe zur Stelle war. Der Leichnam, der von der starken Strömung vermittels abgetrieben worden ist, konnte bislang noch nicht geborgen werden. Bis Bördum hinauf sind alle Poststationen über den Unfall unterbrochen worden. Infolge des Witterungsumschlages haben die Flüsse flutartig den Satz verloren. Allein vom Harzburger Bahnhof wurden im Laufe dieses Tages über 5000 Personen befördert.

Die Uberschwemmung bei Bördum.

Bördum, 5. Januar. Bei Bördum ist das Wasser im Laufe des Tages noch weiter gestiegen. Zwei kleine Bäche, die an der Schilfte Bördums in die Ilse fließen, sind zu rasenden Flüssen geworden. Die eigentlichen Flußläufe von Oster und Ilse sind zwischen Heiningen und Bördum von den Wassermassen nicht mehr zu unterscheiden.

Auf der Bahnstrecke Bördum—Hornburg ist der Bahndamm ebenfalls unterpflü, so daß auch hier jeder Verkehr ruht. Ferner ist der Autobusverkehr der Strecke Bördum—Hornburg teilweise unterbrochen. Der Postverkehr wird über Burgdorf aufrecht erhalten.

Der Eder-Damm unterhalb des Ortes Burgdorf ist durchwogen, so daß sich gewaltige Wassermengen nach der östlichen Bruchstelle des Bahnhofs Bördum wälzen.

Das Wohnhaus eines Schlachtermeisters in Bördum ist vollständig von Wasser eingeschlossen. Der Keller des Hofamtes ist bis an die Decke mit Wasser gefüllt. Während es in den Mittagsstunden noch möglich war, auf dem Fahrwege nach dem Bahnhof Bördum zu gelangen, war in den letzten Nachmittagsstunden die Benutzung dieses Weges nicht mehr möglich. Die Orte Giesela und Burgdorf sind gleichfalls durch das Hochwasser von den Bahnhöfen abgeschnitten. Das Wasser steigt noch immer.

Die Weisen und das Weibeland zwischen Bördum und Hedwigsburg sowie an der Bahnstrecke nach Heubeder gleichen einem See.

Der Wasserstand der Bode,

der mit großer Schnelligkeit auf über zwei Meter gestiegen war, nachdem am Sonntag nachmittag die Regengüsse im Harz abgenommen haben, zum Stillstand gekommen. Die Bode ist bei Trebschum am freien Abfluß bereits wieder gesunken. Es hat den Anschein, als ob die Uberschwemmung der Bode nunmehr vorüber ist. In Schlerke ist bereits im Bodebett wieder größere Ruhe eingetreten.

Brücken gefährdet.

Goslar, 5. Januar. Die bei der Eisenbahn-Kunigunde von der Landstraße von Goslar nach Hildesheim den Verkehr nach Trebschum und Lutter vermittelnde Brücke ist infolge des starken Hochwassers der Ammerke derart unterminiert und überpflü, so daß sie für den Verkehr gesperrt werden mußte.

Hildesheim, 5. Januar. Die Ammerke und der Giesela sind hier weit über die Ufer getreten. Die Sportplätze stehen unter Wasser. Der Dopsche Park ist zum größten Teil unter Wasser gesetzt worden. Die Straße nach Osterlum mußte wegen Hochwasser gesperrt werden. Der Bahndamm der Strecke von Steuermühl nach Himmelstür ist nicht mehr passierbar. Die Niederflurstränge betrug hier 61,4 mm. Das Wasser steigt weiter. Am Tale der Lamm bei Bad Salzdetfurth sind Weisen u. Felder überschwemmt. In Bielefeld wurden Alarmpläne gegeben. Das Wasser hat hier die Mauern der Schule erreicht.

Die Saale bei Ute führt ebenfalls Hochwasser, das bereits weite Gebiete überschwemmt hat. Das Gebiet gleicht einem See, in dem sich die Baumgruppen wie Inseln ausnehmen.

Ein weiteres Todesopfer.

Goslar, 5. Januar. Das Hochwasser des Grumbachs hat viele Brücken fortgesperrt. Der Schaden an den Grundstücken ist noch nicht zu übersehen. Der ruhende Bach brachte Holz, Tannen mit Wurzeln und Zweigen zu Tal. Der Bahnverkehr nach Goslar ist, da die Schuttmauer des Bahnhofs bedroht wird, sehr erschwert. Ein Mühlendamm ertrug in den Fluten, da die Brücke, auf der er mit mehreren Personen stand, vom Strom fortgerissen wurde. Die übrigen Personen konnten sich retten. Die Geleise wurde inzwischen geborgen. Der Verkehr führt am Unterdorf bei Wildemann einen großen See. In Goslar selbst haben die Greifwerke schwer unter dem Hochwasser der Gole zu leiden. Das Mauerwerk der Fabrik mußte mit Sandbänken geschützt werden. Teilweise sind die Kaffeehäuser unterpflü. Das Gebäude; Greifwerke ist abgestürzt worden.

Die Öker aus ihren Ufern getreten.

Braunschweig, 5. Januar. Dienstag morgen wurde beim Krautwert Eisenbüttel von der Feuerwehr die Schleuse geöffnet, damit die Wassermassen der Öker, die sich vor der Stadt angesammelt haben abfließen können. Damit ist die Gefahr des Hochwassers für die Stadt Braunschweig beseitigt. An der nahen Umgebung der Stadt wurden durch die Uberschwemmungen Schäden angerichtet. Bei Deper hat die Öker viele Straßen überschwemmt und Ackerland überschwemmt, ebenso bei Bellenhof und Wattenbüttel.

WERNIGERODE

Achtung! — Bürgersteuer.

Die für das Jahr 1931 erfolgte Veranlagung zur Bürgersteuer ist den Steuerpflichtigen zugegangen. In nicht wenigen Fällen werden Berichtigungen des Veranlagungs-Solls verlangt werden und vorzuziehen sein. Das gilt besonders für die zahlreichen Fälle, in denen mangels ausreichender Unterlagen die Steuerläge, von denen bei Festlegung der Steuerhöflichkeit ausgegangen worden ist, auf einer Schätzung der Einkommens, in besonderen Fällen auch der Vermögensverhältnisse zu beruhen hatten. Schon allein aus diesem Grunde muß den zur Bürgersteuer Veranlagten dringend empfohlen werden, die erfolgte Steuerfestsetzung genau nachzuprüfen und falls sie zu hoch ist, Veränderung zu beantragen. Unklarheit besteht vielfach noch darüber, wer überhaupt bürgersteuerpflichtig ist, sodann über die für die Heranziehung zu dieser Steuer maßgebenden Sätze. Wir wiederholen daher schon früher Dargelegtes:

1. Steuerpflichtig für das Rechnungsjahr 1931 ist, wer spätestens am 10. Oktober 1931 zum 31. Dezember 1931 in der Gemeinde beheimatet und selbständig und auf eigene Rechnung lebt oder, wenn er im Hause der Eltern oder sonstigen Verwandten lebt, ein eigenes Einkommen hat. Nichtpflichtig sind danach beispielsweise auch über zwanzig Jahre alte, bei den Eltern oder sonstigen Verwandten lebende Personen ohne eigenes Einkommen.

Nicht Steuerpflichtig ist, wer vom Wohnort ausgeschlossen, an seiner Ausübung verhindert ist oder dessen Wohnort ruht; ferner der Empfänger von Arbeitslohn oder Einkommenverdienst der Sozialrenten (Jahreseinkommen nicht über 900 Mark) und wer in öffentlicher Fürsorge steht. Vereiningt in all diesen Fällen aber nur, soweit die genannten Voraussetzungen am jeweiligen Vollzeitsitz der Steuer wirksam sind. Befreit sind nach den Durchführungsbestimmungen vom 1. 10. 1931 auch solche Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte 500 Mark nicht übersteigen, es sei denn, daß land-, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen von zusammen mehr als 10 000 Mark vorhanden ist. Für die Frage, ob Vereiningt wegen eines nicht über 500 Mark hinausgehenden Jahreseinkommens einzutreten hat, entscheidet die Summe der im Kalenderjahr 1932 voraussichtlich zu erwerbenden Einkünfte.

2. Höhe der Steuer bei einem Erhebungssatz von 300

ermäßigung der Steuer: 1. Für Einkommensteuerfreie Personen auf die Hälfte des für den Gemeindefestsetzungsbetrags. Überdies, die am 1. Oktober 1931 noch nicht 20 Jahre alt waren, sind von der Bürgersteuer überhaupt befreit.

2. Ausländer sind von der Bürgersteuer nicht befreit. Gegenüber ausländischen Zweifeln bestimmt die Verordnung vom 15. Januar 1931 ausdrücklich auch die Bürgersteuerpflicht der Ausländer.

Das Rätsel von Moldenberg

Roman von H. Blumenthal

12. Fortsetzung.

„Ihr Vater klagt vor Gericht?“

Ella nickte.
„Es war das einzige, was er für mich tun konnte und was er auch immer verstanden Rechtsgesichtlich handelte. Aber anstatt des erhofften günstigen Urteilspruches erfolgte einer, der uns noch ärmer machte. Doch suchte er mit stets zu überlegen, wie arm wir wären. Als er vor drei Monaten starb, war nichts, gar nichts mehr da. Ich hörte jetzt erst, daß wir in den letzten Jahren nur von einer Pension gelebt hatten, die ihm eine wissenschaftliche Gesellschaft in Anerkennung seines geologischen Wertes zufließen ließ, die aber mit seinem Tode aufhörte. Und nur mußte alles verkauft werden, um die Kosten für seine Krankheit zu bestreiten. Ich sah noch einmal seine Bücher durch, ehe ich mich von ihm trennte, und fand in einem das Papier liegen, das er so fälschlich gefälscht hatte. Monsieur Greniers Bescheinigung seiner Schuld. Mir war, als hätte ich eine Banknote über 100 000 Franc entwendet und all meine bunten Zukunftspäne waren weg. Ich ahnte nicht, daß Herr Grenier ein so ehrlicher Mensch sein könnte, seine Schuld abzulösen, die doch durch seine eigenen Schwelgerei herbeigeführt wurde. Zunächst schrieb ich ihm, worauf er mich seiner Antwort würdigte. Und befür, als ich meine letzten Pfennige für eine Fahrt nach Moldenberg ausgegeben hatte, wollte er mich nicht einmal anfragen.“

Martin hielt den Atem an, als er plötzlich voraussetzte, was kommen würde.
„Dabei haben Sie sich selbst bezahlt!“, sagte er. „Doch wie stellen Sie das an?“

„Gelegenheit macht Diebe!“, leuchtete sie. „Ich hatte nie an etwas Betrügerisches gedacht. Ich ließ mich von einer Eingebung des Augenlichts hinführen und bin jetzt hier im Zweifel, ob ich recht getan habe. Aber hören Sie, wie alles kam. Sie halfen weiter in ihrem Verdacht, um mich rasch das Schwere hinter sich zu haben, und als Francois Martin die fünf gefälschten Darstellungen ihrer Verdingung ihrer dazwischenzeitlich zur Villa Bonheur und des dortigen Abenteuers vernahm, wurde sein Notwendigstes Besitzt ergriffen und erzwungen. Aber er machte keine Bemerkung; wenn er sie hätte und da

durch eine Frage unterbroch, so gefasch es nur, um die Begebenheiten aufzuklären und sich ein richtiges Verständnis zu ermöglichen.

„Was das sehr böse von mir?“ fragte sie zum Schluß ihrer Geschichte, und bei der rührenden Einfachheit dieser Frage, sowie ihrer kindlichen Bereitwilligkeit, sich seinem Urteil zu unterwerfen, zog ein feuchter Schimmer über die Augen des jungen Mannes. Ehergig erwiderte er:

„Bist? Der Herr Himmel, nein! Ich würde genau ebenso gehandelt haben, hätte ich die Gelegenheit dazu gehabt und — den Mut. Vom moralischen Standpunkt betrachtet, gehört das Geld Ihnen, und Sie waren berechtigt, es zu nehmen.“

„Welche Freunde, daß Sie mir zustimmen!“ rief sie, während ihr Gesicht sich aufhellte und aus ihren sonstigen Augen Dankbarkeit sprach.

„Unglücklicherweise war das, was ich Ihnen sagte, nur Bedeutung für Sie und mich. Ihr moralisches Recht zugegeben, liegen doch noch eine Menge anderer Fragen offen, die wie beim Feilheitsgericht erörtern wollen. Der Kaffee muß jetzt fertig sein.“

Er schenkte eine Tasse ein, aber Ella hörte, sie anzunehmen. „Sie wollen sagen, daß Herr Grenier imstande sein könnte, das Papier zu vernichten und mich des Diebstahls zu beschuldigen und einperlen zu lassen. Und in diesem Falle wäre es besser für Sie, die Hände nicht im Spiel zu haben. — Sie waren sehr, sehr gütig zu mir, und ich bin Ihnen sehr dankbar. Aber jetzt bei Tageslicht betrachtet.“

„Zunächst wollen wir frühstücken und dann erst beraten, was weiter zu tun ist!“, schritt er lächelnd ihr Bedenten an. „Was darf ich Ihnen anbieten? Etwas Junges?“

Ella machte keine Einwendungen.
„Selbstverständlich müssen wir die Lage scharf ins Auge fassen“, sagte Francois während des Essens. „Es ist sehr schade, daß Sie den Schwelgerei der Greniers sehen. Nichtwahrheitsgemäß hat er ihn vernichtet und Sie damit des einzigen Lebensmittels beraubt. Auch ist auf die Weise die letzte Hoffnung dahin, ihr Eigentum auf gesetzlichem Wege wieder zu erlangen. Wenn Sie die Tasse mit ihrem Inhalt zurückgeben, können Sie sicher sein, nie mehr etwas von Grenier herauszubekommen.“

Mit verklärten Blicken sah Ella auf.
„Sie denken also, ich soll die Tasse zurückgeben?“

„Ein Schicksal kommt für uns nicht in Betracht. Wir sind darüber einig, daß Sie ein moralisches Recht auf die 100 000 Mark haben; es wäre schmerzhaft, wenn Sie Ihnen nach all den Aufregungen und Schrecken verloren gingen. Aber wenn Sie nicht

Grenier durch Rückgabe des Raubes beschuldigen, — und es ist noch zweifelhaft, ob ihn das nur beschuldigen würde, — dann, ja dann wird es eine Schmach nach Ihnen und ein Verlust für Sie gleichen geben, und es bleibt Ihnen nach meiner Ansicht nur die Wahl zwischen dem Gefängnis oder dem Verlust des Geldes, wovon natürlich das letztere vorzuziehen wäre.“

Zu seinem Erstaunen schüttelte Ella den Kopf.

„Ich würde lieber ins Gefängnis gehen“, verlegte sie mit Bestimmtheit, als durch eine Niederstufung des Geldes zugehen, obwohl mein Vater im Unrecht war, als er von Herrn Grenier verlangte. Selbstverständlich werde ich, falls in der Tat nur ein Pfennig über 100 000 Mark ist, es ihm sofort zurückgeben.“

„Und diesem Monsieur Grenier den Schlüssel zu Ihrem Aufenthalt geben“, bemerkte er trocken. „Es ist bedauerlich, daß Sie offenbar keinen näheren Begriff haben von dem Schwere, teilen, die Ihrer waren. Schon, daß Herr Grenier Ihren Namen nennt und Sie daher diesen meckeln und unter einem angenehmen Leben müssen, wird peinlich für mich. Und dann werden Sie denjenigen Ihrer Freunde, denen nicht fest zu vertrauen ist, ängstlich aus dem Wege gehen müssen.“

„Da lachte sie bitter auf.“

„Das wird nicht schwer sein, denn ich habe keine Freunde. Und was meinen Namen, so war ich schon entschlossen, ihn zu wechseln, da ich kein Geld hatte und nicht wollte, daß Professor Grenier, der Exakte als Vaterin dasthe. Sie werden kaum begreifen, daß abgesehen von dem Darlehen, ich nichts, gar nichts befinde, und wenn ich nun das Geld zurückgäbe, wovon soll ich leben? Ach, wüßte ich doch, was tun?“

Francois verfluchte die gereizte Antwort, die ihm auf den Lippen gelegen.

„Gewiß ist das Geld ein Wagnis wert“, sagte er unschlüssig. „Aber dieses Wagnis ist entbehrlich zu ungewehrlich, um für Sie in Betracht zu kommen. Stellen Sie sich vor, daß dieser Grenier, nachdem er Ihr einziges Dokument vernichtet hat, Sie derbstahl beschuldigen und als Dieb darstellt wird, die Wagnis in sein Haus gefascht, um eine große Geldsumme zu stehlen. Was ist Sie sich auszuwenden mögen, werden Sie verurteilt und schließlich festgenommen. Die Geschichte von Ihrem beschuldigen Anspruch werden jetzt ebensomöglich glaubt, als daß Ihr Vater ihn vor einem Gerichtshof geltend machen wollte, und Sie würden ins Gefängnis geschickt, — vielleicht für ein ganzes Jahr. Und es ist kaum auszubedenken, was Ihnen bevorstehen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Abend

Nr. 2

Mittwoch, den 6. Januar

1932

Der Abschied.

Aus dem neuen Buche „Requiem“ von B. Trauen, das bei der Buchhandlung Guttenberg, Berlin, erscheint. Bringen wir die Erzählung vom Abschied eines Indianers, der in Gefangenschaft geführt wird. Das neue Trauenbuch wird nur an Mitglieber der Buchhandlung Guttenberg abgeben.

Gregorio, der Indianer, nahm seinen schweren Packen auf und machte sich auf den Marsch voraus.

Seine Frau war mit den Kindern weit auf dem Wege vorangehen, um dort, wo der Pfad in den Busch einbog, von ihm Abschied zu nehmen.

Hier hatte die Frau mit ihrem Säugling an der Brust, ihren Mann erwartend. Die übrigen Kinder, drei waren es, herumstrolchend in ihrer Nähe.

Die Frau, nach Indianerart auf den Boden gehockt, weinte still vor sich hin, dabei den Oberkörper hin und herwiegend in einem Rhythmus, der gewiß im Einklang stand mit der schmerzlichen Bewegung in ihrem Gemüt. Sie preßte und herzte ihren Säugling an sich und ließ ihn wieder ein wenig frei im gleichen Rhythmus. Es war, als ob all ihr Schmerz sich nur auf das Kleine bezog. An dem Kinde äußerte sie ihre körperliche Empfindung, die sie ihrem Manne gegenüber nicht zeigen wollte, vielleicht nicht zeigen konnte.

Da kam Gregorio seines Weges, in einem wiegenden Schritt, reichlich gebückt unter der Last seines Packens.

Weil er nicht aufschah, sondern infolge des Traggurtes, der über seiner Stirn lag, nur einige Schritte weit vor sich sehen konnte, ohne weit nach rechts oder links blicken zu können, hatte er seine Frau nicht bemerkt.

Als er nur gerade noch drei Schritt von ihr entfernt war und aufruhte, um die Last besser verteilen zu können, sah er seine Frau am Pfade hocken.

„Hui!“ rief er kurz aus.

Er war erstaunt, sie hier zu sehen.

Er hielt seinen Schritt an, tat jedoch nur eine halbe Wendung zu ihr hin, als ob er andeuten wollte, daß er nicht die Absicht habe, siehensubeißen oder gar zu rasen.

Die Frau hielt ihren Säugling hoch, als wolle sie ihn ihrem Manne zureichen, damit er ihn noch einmal sehen möchte.

Ihre Brust war bloß. Sie bemerkte es und nestelte ihr Säutchen zu, ohne es aber zu schließen, weil sie es zu hastig tat in ihrer Bewegung.

Sie richtete sich nun ein wenig auf und kniete, immer noch ihr Kind ihrem Manne hinhaltend. Dann begann sie zu schreien wie ein Tier. Ihr Gesicht, nicht gewaschen und dick aufgedunsen von nächtelangem Weinen, verzog sich zu einer Unbestimmtheit, die nur noch die Form eines weit geöffneten bläulichroten Mundes mit kräftigen Zähnen hatte. Ihre schwarzen Augen waren nur zwei dünne Striche, aus denen sich dicke Tränen drängten. Ihr dickes schwarzes Haar war zerzaust und zerraut und stand in verfilzten Strähnen nach allen Richtungen hin auseinander, wie die dünnen Ästchen eines unentwirrbaren Strauches im Dschungel. Ihre kleine turge Nase zog sich breit auseinander, und die an sich schon sehr weiten gefunden Öffnungen erschienen wie Höhlengänge zu den Mysterien einer unbekannten Welt, die hinter der braunroten weterharten Haut ihres Gesichtes begann.

In langen gezogenen Strömen schrie sie den Klageschrei der indianischen Frau hinaus in die Unerbittlichkeit einer Umwelt, in die der Mensch gesetzt wird, zu seiner ewigen Not, behaftet mit körperlichen und seelischen Gefühlen, beklagenswerter als ein stumpfes Tier, das beneidenswert ist, keine Gefühle gegenüber der Zukunft zu haben.

Es brauchte ihr niemand zu sagen: Ihr Mann wurde ihr genommen, um nie wieder zu ihr zurückzukehren.

Wie ein Schaf, das vom Viehhändler aus dem Orte geführt wird, nie mehr zurückkommt. Ein Tier, das sprechen und lachen konnte, aber keine Seele hatte nach der Meinung derer, die über ihm zu Gericht saßen und es regierten. Dreckig, verkauft, katholisch getauft, aber dennoch heide, ungebildeter als ein Hund, gierig nach Branntwein, arbeitseigentliche Hände hart wie Ebenholz, das Haar auf dem Kopfe durchgeschweert von den roten Tragriemen schwerer

Basten, durchgeschweert und lacht wie die Druckstellen auf dem Rücken eines Gastmutes. Eine Ziffer im Schlachthaus der Launen derer, die Land und Rasse beherrschten.

Die Frau kannte die Zusammenhänge, die ihr Schicksal bestimmten, so wenig, wie ihr Mann sie kannte. Und so wenig wie eine Kuh, die von dem Händler über Bord getrieben wird, um im Fleischladen zu landen, daran denkt, an geeigneter Stelle fortzulaufen, so wenig denkt die Frau daran, daß ihr Mann zurückkommen könnte. Sie sieht, wie Vieh fortgebracht wird, und weiß sie aus hundert Erfahrungen weiß, daß die großen Patroncos, die herrschen mit dem Revolver im Gürtel, keinen Unterschied kennen oder machen zwischen Vieh und Indianer, darum weiß sie, daß sie ihren Mann zum letzten Male hier sieht.

In ihrem gellenden Jammer ist kein Gedanke verborgen, der sich egoistisch auf sie selbst bezieht, was aus ihr und aus den Kindern werden soll. Das berührt sie nicht. Die Kinder wurden ihr geboren, und die Kinder werden essen und leben. Das Morgen ist weit, und wenn es kommt, wird sich der Tisch decken.

Ihr Jammer ist jetzt in seiner vollstänlichen Kraft nur auf das Schicksal ihres Mannes gerichtet. Ihr Mann ist ihr in ihrem Herzeleid weder Bettgenosse noch der Verjorger ihrer Kinder. Das ist wenig. Darum würde sie keinen Schrei ausstoßen, vielleicht kaum die Mundwinkel verzehren.

Aber ihr Mann ist der Vater ihrer Kinder, die ihr Herzblut sind. Ihren Kindern wird die Gottheit genommen in ihm. Den Kindern wird der Altar zerstört, an dem sie beten. Und für sie selbst, die Frau, wird der Mittelpunkt ihres Lebens zerstört. Ihr Mann mag ein Trunkenbold sein, er mag sie schlagen, er mag sie arbeiten lassen bis an das Ende ihrer Kräfte; aber trotzdem, er ist der Kernpunkt ihres Seins. All ihr Denken, Handeln und Sorgen sammelt sich auf ihn, er ist ihre wahre Heimat. Er ist das einzige Vaterland, das sie kennt. Mit ihm und durch ihn ist die Welt um sie herum belebt. Ohne ihn bricht die Welt in Stücke. Nicht ihre wirtschaftlichen Probleme sind mit ihm verknüpft. Diese Probleme vermag sie mit Hilfe der Sippe zu lösen, schwer vielleicht, aber doch mit gewisser Sicherheit. Es sind ihre seelischen Probleme, die ohne ihn leer und verschwommen werden. So wie unersichtliche Menschen in ihrer Seele leer werden, wenn ihnen ihr Gott oder ihr Böse oder ihre Heiligen genommen werden.

Sie jammert nicht um sich, sie bemitleidet sich nicht. Ihr erschütternder Jammer ist der Ausdruck ihres Schmerzes, ihres körperlichen Schmerzes beinahe, weil sie auseinandergerissen wird, und ein Stück ihres Seins, das größere Stück ihres Seins und Wesens, von ihr geschnitten wird.

Ihr Schreien brachte ihre herumtollenden Kinder herbei, die sich nahe an sie drängten und zu weinen begannen, als sie ihre Mutter in Trauer sahen.

Gregorio, der stehengeblieben war und sich ihr halb zugewandt hatte, sie anblickend, als ob sie schon nicht mehr zu ihm gehöre, hatte weitergehen wollen.

Als er aber seine Frau in dieser wilden Verzweiflung sah, und mehr noch vielleicht durch den zappelnden Säugling, den ihm seine Frau wie eine Opfergabe entgegenstreckte, kam er dicht zu ihr heran, ließ sich auf ein Knie nieder und zog seinen Kopf aus dem Traggurt hervor.

„Late, Late“, riefen die Kinder und krabbelten an ihm herum. Ihr Weinen verstiegte sofort, als sie sahen, daß ihre Mutter sich beruhigte im Augenblick, als sie ihren Mann an ihrer Seite hatte.

Es waren nur einige Minuten, die er hier verweilen konnte. Aber mit allen Sinnen und Gefühlen im Augenblick lebend, waren diese eilenden Minuten für die Frau gleich Jahrhunderten im Erlebnis. Auch nicht einer dieser wenigen Minuten wurde eine Sekunde geraubt, um sie an einen einzigen Gedanken an die Zukunft zu vergeuden. Keine dieser Minuten kam je wieder; und was in ihr nicht empfunden und erlebt wurde, konnten Ewigkeiten nicht erzeugen.

Gregorio zeigte keine Bewegung in seinem Gesicht von dem, was in ihm vorging. Er bewegte die Lippen, als wären sie am Vertrocknen.

Er nahm den Säugling aus den vorgefleckten Armen seiner Frau, schaukelte ihn, hielt ihn ein wenig auf seinen Knien, berührte

sein Gesicht zart und kosend mit den runden braunen Backen des Kindes.

Aber er sagte nicht ein Wort.

Die Frau schlich leise in sich hinein und rückte ganz nahe, um ihren Mann zu fühlen.

Einige Male sagte sie: „Gregorio, Gregorio“. Es waren die einzigen Worte, in denen sie alle ihre gegenwärtigen Gefühle ausdrückten vermochte.

Er gab ihr keine Ratschläge, was sie tun sollte, wenn er fort sei. Sie fragte ihn auch nicht darum. Das waren Dinge, die zu behandeln genug Zeit war, wenn sie drängten.

Die Kinder hatten wieder begonnen herumzutollen.

Der Mann und die Frau saßen still beieinander, ohne sich anzusehen. Beide sahen vor sich auf den schmalen Pfad, als ob sie die verwichenen Hufspuren der Pferde und Mules, die da gegangen waren, auf ihr Alter prüfen wollten.

Es ist gewiß, daß die beiden nichts dachten, daß die Umwelt vor ihnen verschwand, und daß sie sich ausgelöst fühlten aus ihrem bewußten Dasein wie in einem tiefen Schlafe.

Aber plötzlich wurden sie aus diesem Schlafe ausgerissen, hart und unerbittlich.

„Dilaz Gregoria, voran, voran!“ Don Gabriel kam angeritten mit seiner Frau.

Die Frau ritt voran, das Tragemule folgte und hinten ritt Don Gabriel.

„Drito, Patroncito, mein Herrchen“, antwortete Gregorio, „ya me voy, ich komme schon.“

Er richtete sich auf bei diesen Worten und gab seiner Frau den Säugling zurück.

Don Gabriel, ohne auch nur eine Sekunde zu halten, ritt unbeeinträchtigt weiter. Er wußte, Gregorio kommt nach.

Die Frau preßte das Kleine sofort wild und verzweifelt an sich mit überhäufigen und wirren Bewegungen ihrer Arme und Hände. Da sie ihren Mann nicht umarmen und an sich pressen konnte, weil das gegen ihre Sitte verstieß, sie sich aber gedrängt fühlte, körperlich auszudrücken, was sie in diesem Augenblick empfand, um sich zu befreien, darum überließ sie ihr Kleines mit den Umarmungen, die in ihrem Herzen ihrem Manne galten.

Sie blieb hocken auf ihrem Platze. Sie preßte die Lippen fest zusammen und sah mit großen nassen Augen auf zu ihrem Manne, alle seine Bewegungen des Ausbruchs verfolgend, als wolle sie jene Bewegungen lernen.

Mehrere Male schüttelte sie heftig den Kopf, als wolle sie etwas verneinen, weil es nicht möglich sein könnte.

Während sie ihrem Manne zusah, wie er aufpakte, ergriff sie ihn und wieder ein Händchen des Kleinen, preßte es wie im Krampf zwischen ihre Finger und schob es in ihren Mund, leicht, aber doch völlig unbewußt ihrer Handlung, daran kauend und fangend.

Gregorio hatte seinen Packen geordnet.

Er setzte sich nieder, legte den Gurt über den Kopf, warf den Oberkörper mit einem kurzen sprunghaften Ruck nach vorn und stand dabei auf.

Mit der Last auf dem Rücken wandte er sich nun seiner Frau zu. Er reichte ihr die Hand zu, und sie berührte, nach der Weise ihrer Rasse, die ersten Glieder ihrer Finger, ohne die Hand zu drücken.

Aber ehe sie die Hände voneinander trennten, griff die Frau fest zu, nahm die Hand ihres Mannes und küßte sie.

Sein Gesicht wurde trübe, als zöge ein dünner Schleier darüber hin. Er preßte die Augen halb zu, schluckte einmal gurgelnd in der Kehle und griff mit der linken Hand zu dem Gurt über der Stirn, als müsse er ihn bequemer rücken.

Für den Hauch einer Sekunde preßte er seine Hand gegen die Lippen seiner Frau. Dann zog er die Hand heftig zurück.

Die Frau hielt ihm den Säugling zu, und er legte seine Fingerspitzen auf das Haar des Kindes.

Ihre Stimme in Gewalt nehmend, rief die Frau: „Muchachos, Tate geht.“

Die Kinder kamen herbei. Jedes, auch das Allerkleinste, ergriff die Hand des Vaters und küßte sie. Er berührte das Haar jedes Kindes als Begrüßung.

Die Kinder schlangelten sich wieder von dannen.

Er stand eine Weile vor seiner Frau, sah sie an in ihrer ungewohnten und verdrehten Kümmerlichkeit ihres stillen Zimmers, den Säugling an der nackten Brust hängend, ihre Augen verquollen und mit großen feugeligen Tropfen durchschwemmt auf ihn gerichtet, ihre nackten Beine mit den krustigen bloßen Füßen vorgebreitet aus dem schwarzen zerlöchernten Wolltettel, den Anbegriff seiner Heimat und seiner Welt.

Dann drehte er sich rasch halb um und ging seines Weges, ohne noch etwas zu sagen, ohne sich umzublicken, ohne anzuhalten.

Nach zehn Schritten hatte ihn der Busch verschlungen.

Sein Vater.

Von E. L. van Waesdorpe.

„Morgen wird es bei Van Marens sehr nett werden,“ sagte Mia Ripper, als ihr Mann Mittags heimkam. „Eine Feier zu Ehren des Präsidenten der Indischen Handelsgesellschaft, Franz Beaudin. Ich habe mir mit meiner Schneiderin ein Kleid dazu gemacht, ein Gedicht! Aber du darfst es erst morgen sehen.“

Gerard Ripper erwiderte nur ganz kurz auf den begeistertsten Bericht seiner jungen Frau. Auch bei Tisch war er stiller als sonst und beantwortete Mias fröhliches Geplauder nur zerstreut und einseitig. Beaudin, Franz Beaudin. . . Nein, es erschien ihm wenig angenehm, dem morgen Abend zu begegnen. Wenn er an Beaudin dachte, mußte er zugleich an seinen eigenen Vater denken, den alten Ripper, der Friseur gewesen war.

Der junge Verwaltungsbeamte schämte sich nicht gerade seines Vaters, aber er schämte sich des bescheidenen Berufes, den sein Vater ausgeübt hatte. Durch diese törichte Scham getrieben, hatte er stets über seinen Vater gelogen. Kam im Klub oder sonstwo das Gespräch auf die Eltern in Holland, so pflegte Kontrolleur Ripper immer achlos die Worte hinzumerfen: „Mein Vater, der ein großes Geschäft in A. hatte. . .“ Und er hatte sich selber bei dem Gedanken beruhigt, daß ein Friseurgeschäft doch eben auch ein Geschäft war; und groß — nun ja, das war ein relativer Begriff. Sogar Mia, die er in Indonезien kennen gelernt, und mit der er sich hier verheiratet, hatte er gelogen und von einem Geschäft mit vier Angestellten gesprochen, während der alte Ripper in Wirklichkeit nie auch nur einen Angestellten gehabt hatte. Der alte Ripper hatte einen ganz kleinen, aber als sehr gut bekannten Friseurladen in der Kleinstadt A. gehabt. Er hatte lauter feste Kunden, die besseren Leute der Kreisstadt. Dazu gehörte auch die Familie Beaudin. Der alte Herr Beaudin war Direktor der Bank am Orte gewesen. Ihn mußte Vater Ripper schon früh in der Wohnung rasiere. Auch den Knaben der Beaudins wurde daheim das Haar geschnitten. Gerard Ripper sah seinen Vater noch vor sich, wie er mit einem kleinen Handtöfcherchen, das er sein „Felleisen“ zu nennen pflegte, zur Tür hinaus ging, um bei Beaudin zu rasiere. Einer dieser Knaben war Franz Beaudin gewesen, der heute bereits präsidierender Direktor der Indischen Handelsgesellschaft war. Die Knaben Beaudin waren etwa zehn Jahre älter als Gerard Ripper gewesen, und er erinnerte sich, wie er als kleiner Junge mit offenem Munde zu lauschen pflegte, wenn Vater bei der Rückkehr mit der Mutter über die Beaudinschen Kinder sprach. Die hatten Spielzeug! Einen Dampfer, der so groß war, daß er kaum in die Badewanne paßte. Und eine Eisenbahn, bei der das ganze Zimmer mit Bohnhöfen, Signalmasten, Tunneln und Weichen gefüllt war — als ob alles echt wäre!

Später, als die Knaben Beaudin größer waren und bereits studierten, kamen sie in ihren Ferien gelegentlich noch zu Ripper, um sich rasiere oder das Haar schneiden zu lassen. Dann sprachen sie über die alte Zeit, wie sie als ganz kleine Bengel miteinander geschrieben hatten, wenn ihnen das Haar geschnitten werden sollte. Und der Friseur erinnerte sie an die Eisenbahn, die das Kinderzimmer erfüllt hatte. Als Studenten nannten sie den Friseur beim Namen, wie man einen Fuhrmann oder Diener beim Namen nennt. „Tag, Ripper, wie geht es?“ Und Ripper antwortete: „Gut, Herr Franz“, oder: „Danke Ihnen, Herr Beaudin.“ Gerard, der damals noch ein kleiner Junge war, mußte den Herren dann die Hand geben, und Vater Ripper sagte stolz: „So habe ich die Herren auch gekannt, als sie noch so klein waren. Ich habe Ihnen von Jugend auf das Haar geschnitten.“

Einem dieser Herren Beaudin würde er, Gerard Ripper, nun morgen auf dem Feste bei den van Marens begegnen. Dieser Gedanke war ihm unerträglich. Er wußte, daß es klein und schwächlich war, so zu denken; aber hat nicht jeder Mensch seine schwachen Seiten? Es war ihm zwar bekannt, daß Franz Beaudin in Ostindien war, und er wußte auch, welche hohe und mächtige Stellung er dort bekleidete; niemals hatte er jedoch erwartet, daß er ihm begegnen würde. Noch nie war ihm jemand aus A. hier in den Tropen in den Weg getaucht. Und nun! Dieser Beaudin würde ihn sofort erkennen oder sich des Namens erinnern. Er war im ganzen indischen Archipel wegen seiner schlagfertigen Bemerkungen bekannt. Böse Zungen behaupteten sogar, daß Beaudin diesem Umstande zum größten Teile seinen raschen Aufstieg zu danken habe. Nett würde das sein, wenn er morgen zu ihm sagte: „Ah, sehrstrebend. . . Kontrolleur Ripper. . . Sie sind der Sohn des Friseurs Ripper. Der hat mir jahrelang das Haar geschnitten,“ oder etwas Ähnliches. —

Gerard Ripper hatte noch den Vorsatz gehabt, sich im letzten Augenblick wegen plötzlichen Unwohlseins entschuldigen zu lassen. Aber auch das wagte er nicht, und so erschien er mit seiner fröhlichen jungen Frau auf dem Menüsafte der van Marens. Er kam

sich vor wie ein Junge, der Unfug ausgeheckt hat und weiß, daß man ihn jetzt fassen wird. Die Vorstellung der Gäste vertief ohne Zwischensfall. Franz Beaudin drückte ihm wie allen anderen die Hand und sagte, es sei ihm angenehm, ihn kennen zu lernen. Der junge Kontrolleur murmelte etwas zurück, ohne ihn anzusehen.

Als man zu Tische ging, bemerkte Ripper zu seinem Schrecken, daß Mia die Tischdame Beaudins war. Ein Ehrenplatz! O ja, der Angstschweiß brach ihm aus, vor allem als er sah, daß die Beiden sich sofort unterhielten. Mit verhaltener Angst schaute er zu Beaudin und seiner Frau hinüber; und wenn einer von beiden in seine Richtung blickte, wandte er rasch den Kopf ab. Er suchte sich zu ermannen; er redete auf sich selber ein, daß er ein verächtlicher Kerl sei. Hatte nicht jener gute alte Mann mit allem Schneiden und Rasieren es ermöglicht, daß er seine Ausbildung zum Verwaltungsbeamten vollenden könnte? Alles gut und schön — aber ein kleiner Barbier blieb ein kleiner Barbier. Und er hatte hier immer erzählt, daß sein Vater in A. ein großes Geschäft habe. Wie die Leute lachen würden, wenn nachher Franz Beaudin . . . Denn über solche Dinge lachten die Leute in den Tropen gern; daß wußte er nur zu gut.

Nach Tisch fanden sich die Gäste in der großen Vordergalerie zusammen, wo Kaffee und Bisköre serviert wurden. Ripper sah seine Frau und den Präsidenten der Indischen Handelsgesellschaft auf sich zukommen, und er hörte Mias wöchliche Stimme: „Gerard, hast du Herrn Beaudin nicht erkannt? Wußtest du nicht . . . ?“

„Ja, selbstverständlich, Herr Ripper, wir sind Vondoste, wenigstens ich etwas älter bin als Sie. Sie kommen doch auch aus A.“

Gerard Ripper stand vor dem Andern mit gesenktem Kopfe, wie jemand, der in voller Öffentlichkeit einen Anspanner erhält. „Nicht kommt es, jetzt kommt es,“ dachte er, während ihm die Ohren vor Scham erklangen. Vor Scham über alles, über sich selbst und über jenen Friseur, der sein Vater war.

Doch die etwas laute, nachdrückliche Stimme Beaudins sprach schon weiter: „Ich habe Ihnen Vater gut gekannt. Bebt er noch? Und geht es ihm gut? Das freut mich. Ihr Vater war . . . Ihr Vater war ein harter Arbeitseisensch, Herr Ripper!“

Der Andre senkte den Kopf noch tiefer, denn seine Scham wurde noch größer. Und seine Stimme war durch Neue und über das Unrecht, das er dem alten Manne angetan hatte, erstickt, als er zu antworten versuchte: „Ja, das war er . . .“

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Harro Effling.)

*

Der Affe von Dinkelsbach.

Wenn jemand zur See gefahren ist und sich dann in einer deutschen Kleinstadt niederläßt, so ist er es seinem Ansehen schuldig, sich einen Affen zu halten. Der ist dann tagelang die Sensation des Städtchens, zumal wenn, wie es bei Kobers der Fall war, die frisch angetraute junge Frau täglich mit dem exotischen Tiere spazieren geht. Was sich sehr nett macht . . .

Ein Affe ist indessen auch nur ein Affe, und die Erinnerung an die Wälder Sumatras mag in ihm übermächtig geworden sein. Eines Tages war er plötzlich verschwunden.

In Dinkelsbach kennt man noch Teilnahme an des Nachbarns Freud und Leid. Als bekannt wurde, daß Rufus (so hieß der Affe) seit Morgens um 11 Uhr vermißt wurde, regnete es Anfragen über Anfragen und zahllose Besuche in der Koberschen Wohnung. Besonders die Ritterstraße, in der das Haus lag, lieferte zahlreiche Vermutungen und gute Ratschläge.

Die junge Frau Kober weinte, als ihr Mann Mittags nach Hause kam. Abends heulte sie wie ein Schloßhund. „Er wird sich schon wieder einfänden,“ tröstete er, dem das Tier die liebste Erinnerung an seine Heizerzeit bedeutete. Aber Rufus blieb verschwunden.

Möglich, Abends spät, um die Zeit des Zubetgehens, hallte durch die stille Gasse ein graufiger Schrei! Friß Kober rannte auf die Straße. Aus allen Häusern stürzten die Leute. „Was ist denn los?“ schrie die Frau Kober heiser hinter ihrem Manne her. Da kam schon der Bericht. Die Rehbein (vom Schuhmacher Rehbein die Frau) hatte, als sie sich zur Ruhe legen wollte, beim Aufschlagen der Decke einen Affen im Bett gefunden! Die Wirkung war furchtbar. Ein Aufschrei, ein rettender Sprung aus dem Fenster — im Weintramp und an allen Gliedern schlitternd sank die Erschrockene auf der Straße in die hilflosen Arme von Nachbarnen.

Friß Kober und seine Frau organisierten schuldlosbewußt sofort eine Expedition besetzter Dinkelsbacher, die in die Rehbeinsche Wohnung, die inzwischen von allen Hausgenossen und guten Geistern verlassen worden war, eindrangen. Von Rufus fand sich jedoch keine andere Spur als ein mit offenkundigem Behagen gewühltes Bett . . .

In der Straße vernahm man bereits Murren. Ist es eine Art

und Weise, die Leute vom Schlafen abzuhalten — wegen eines Affen? Die Expedition wurde auf sämtliche zweiundzwanzig Häuser der Ritterstraße (alle einstöckig mit Garten) ausgedehnt. Jede Bedeckte wurde hochgehoben, — von Rufus kein Spürchen. „Wo ist der Affe?“ dröhnte es dem zitternden Koberschen Ehepaar ins Ohr. „Wir wollen schlafen.“ Denn alles stand noch immer auf der Straße; niemand getraute sich ins Bett. Die Polizei erschien und murmelte mit einem Blick auf Friß Kober etwas von Strafmandat und großem Unfug.

In diesem kritischen Augenblick zeigte Frau Kober, daß im Erfinden von Kriegslisten das weibliche Geschlecht viel befähigter ist als die Männer. Sie hatte seit geraumer Zeit einen Jutesack unterm Arme, worin der Flüchtling bei etwaigem Ergreifen eingesperrt und nach Hause befördert werden sollte. Mit diesem Sack verschwand sie im ebenfalls geräumten Hause des Schneiders Spindelmann; und siehe da, sie hatte Glück, denn als sie immer heraus trat, hatte sie etwas im Sacke. „Ja,“ sagte sie zu den draußen stehenden, „mir fällt ein Stein vom Herzen. Er saß unterm Bette! Ich hab' ihn!“

Als Frau Spindelmann „unterm Bette“ hörte, wurde sie weiß wie Kalk. Wenn sie sich nun schlafen gelegt hätte! Alle Gefühle wurden jedoch übertrumpft von der Tatsache, daß Rufus im Sacke steckte, also unschädlich war. Man atmete auf. Die Straße leerte sich. Sogar die Polizei besann sich auf ihre edlere Seite und murmelte etwas . . . noch einmal durchgehen lassen“, womit das Strafmandat und nicht etwa der Affe gemeint war.

Der Affe hätte übrigens gar nicht nochmals durchgehen können, denn dazu mußte er zunächst einmal wieder eingekerkert sein. Und das war er noch lange nicht! Denn als Frau Kober nebst Mann mit ihrem Sacke nach Hause kam, konnte sie zwar Schneider Spindelmanns Rahe daraus zum Vorschein holen, nicht aber den nach wie vor verlorenen Rufus. Wo war das Tier nur? Um alles in der Welt: Rufus, wo bist Du? Das Ehepaar Kober soll in dieser Nacht sehr schlecht geschlafen haben. Die Ritterstraße nebst angrenzenden Grundstücken schlief dagegen nach aller Aufregung den Schlaf der Zuversicht, diemeil man doch den Affen im Sacke wußte.

Nur mit Mühe läßt sich daher das Staunen und die Entrüstung beschreiben, als am andern Morgen bekannt wurde, Rufus sei hoch oben in einer der Ulmen gesehen worden, die mit ihrem frischen Grün die Ritterstraße beleben. „Eine Affenscheiße!“ war das allgemeine Urteil.

Als die Feuerwehr anrückte, liefen die Kinder vom Schulhofe weg. Es gab kein Halten mehr. Ganz Dinkelsbach war auf den Beinen. „Lebendig oder tot!“ war die geheime Parole, die die städtische Polizeibehörde ausgegeben hatte. Zum Glück für Rufus entschieden sich die braven Feuerwehrleute für das erstere. Denn — und das ist das Schöne an der Geschichte — wie sehr man ihn auch vermüht hatte: als die Möglichkeit eines gut gezielten Schusses aus einem Dienstrevolver aufbaute, da empörte sich ganz Dinkelsbach wie ein Mann beziehungsweise wie eine Frau! Wir lassen uns unsern Affen nicht erschießen! Aus dem Privatleben des ehemaligen Heizers Friß Kober war, sozusagen als kommunales Gemeingut, der Affe von Dinkelsbach geworden!

Frau Kober hat ihren Liebling aus den Händen der Feuerwehr zurückerhalten. Er äugte erschrocken und begriff die Ohrfeige, die Herr Kober ihm verabfolgte, nur halb. Die Polizei aber erteilte die „Genehmigung zur Haltung eines exotischen Tieres“ nur unter der Bedingung, daß Rufus sich künftig

- a) in geschlossenem Raume,
- b) im drahtbergitterten Garten,
- c) an der Leine

befinde. Ob er sich dabei auch so wohl befinde wie in Frau Koberns Bett und auf den städtischen Ulmen, entzog sich der dienstlichen Beurteilung. Hans Roessiaf.

Dem Andenken Shackletons.

Ende Januar 1922 kam aus dem Süden der Welt die Nachricht, daß der große Südpolarforscher Shackleton an Bord seines Expeditionschiffes „Quest“ gestorben sei. Mit Shackleton war wieder einer der großen, vom Haupte des Abenteurers umwehten Männer dahingegangen, die an der Erweiterung unseres Wissens um den geheimnisvollen sechsten Erdteil hervorragend mitgewirkt hatten.

Ernest Shackleton war am 15. Februar 1874 in Rillke geboren, einem irischen Städtchen an der Küste des Atlantischen Ozeans. Bieleicht wurde hier schon in ihm der Geist wach, der ihn zu so großen Taten rufen sollte. Er wurde Seemann, Schiffsoffizier. Im Alter von 28 Jahren leistete er dem Kapitän Scott auf seiner in den Jahren 1902 bis 1904 durchgeführten Südpolarpedition Gefolgschaft. Das weiße Schweigen, die gewaltige, ungebändigte Natur der Antarktis zog ihn für immer in ihren Bann. 1907 bis 1909 war er selbst der Führer einer antarktischen Expedition, die mit Hilfe des „Nimrod“ durchgeführt wurde. Nach unsäglichen Mühen

gelang es ihm, sich im Jahre 1908 dem erstrebten Pole bis auf 155 Kilometer zu nähern. In einer Höhe von 3063 Metern über dem Meere wurde seinem weiteren Vordringen bei 88 Grad 23 Minuten südlicher Breite ein Ziel gesetzt.

Nach der Ansicht Amundsens, die auch von dem erfolgreichen Nord- und Südpolflieger Byrd geteilt wird, hätte Shackleton damals bereits den Pol erreichen können, wenn er den Mut gehabt hätte, seinen Vorstoß von der sogenannten Waldfischbucht aus anzutreten. Aber Shackleton hatte erkannt, daß das Eis in dieser Bucht in ständiger Bewegung ist, unter Donnern und Losen abbröckelt. So glaubte er, das Leben seiner Gefährten aufs Spiel zu setzen, wenn er hier das Standlager aufschlug. Er wollte besseren, sicheren Untergrund suchen. Dadurch entfernte er sich um mehr als einen Breitengrad vom Pole und brachte sich um die Frucht seiner Anstrengungen. Amundsen dagegen hat später begriffen, daß die Waldfischbucht ein Bestandteil des Festlandes sein mußte. Sie war seit ihrer Entdeckung durch Ross fast unverändert geblieben. Amundsen wagte es, von hier aus vorzustößen und im schnellen Anlauf das Ziel zu zwingen. Folgerichtiges Denken und ruhige Beobachtung haben ihm im Zusammenhang mit Ausdauer und Fähigkeit den Erfolg gebracht, der Shackleton verjagt bleiben mußte. Immerhin hat Shackleton Vortarbeit geleistet für seine Nachfolger. Die Welt mußte jetzt, daß in der Tat der von den Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts vermutete letzte Erdteil um den Südpol herum vorhanden war. Es war ein Band mit gewaltigen Höhenzügen, die über einer Hochebene aufragten. Einer seiner Begleiter, David, erreichte im Januar 1909 den magnetischen Südpol. Der geographische Südpol wurde bald darauf zweimal hintereinander erreicht: Am 14. Dezember 1911 von Amundsen, am 18. Januar 1912 von Scott, der diesen Erfolg mit dem Tode bezahlen mußte.

Der Südpol selbst konnte Shackleton nun nicht mehr reizen. Er wandte sich Sonderforschungen zu. 1914 unternahm er die großangelegte Fahrt mit der „Endurance“ in das Weddellmeer. Aber das Eis war stärker als das Schiff. Die „Endurance“ wurde vom Eise umklammert und zerbrüht. Und nun vollbrachte Shackleton eine in der Öffentlichkeit viel zu wenig beachtete Leistung. Er fuhr in einem offenen Boot mehr als 1200 Kilometer weit über das Meer nach Südgeorgien, um für seine bedrängten Kameraden Hilfe zu holen, die inzwischen auf der zu den Seltlandinseln gehörenden Elephanteninsel zurückgelassen waren. Das ist Seeromantik, Abenteuerphantastik, trotziges Heldentum und kühnster Wagemut zugleich.

Auf einer neuen Fahrt in das Weddellmeer, die er 1922 unternahm, wurde er schon auf der Hinfahrt von neuralgischen Brust- und Rückenschmerzen gepeinigt. Er lehnte es jedoch ab, umzukehren. Am 4. Januar erreichte das Forschungsschiff „Quest“ eine der Waldfängerstationen auf Südgeorgien. Shackleton ging an Land, um Vereinbarungen für die Lieferung von Lebensmitteln und Kohlen zu treffen. Um neun Uhr abends kehrte er an Bord zurück, legte sich sofort zu Bett und schlief trotz seiner Schmerzen ein. Aber in der Nacht, kurz vor 3 Uhr, rief er den Expeditionsarzt: „Geben Sie mir ein Mittel, um die Schmerzen wegzubringen, und ich werde schnell wieder wach sein.“ Der Arzt kam nicht mehr zum Handeln. Wenige Augenblicke später hatte ihm der Tod die Arbeit abgenommen. Der große Shackleton, der so oft dem Meere und dem Eise getrotzt hatte, war ein Opfer der Brustbräune geworden.

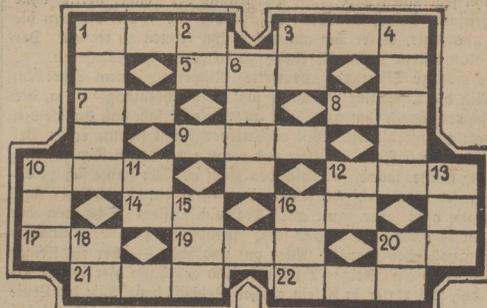
Auf Südgeorgien gibt es einen kleinen Friedhof. Hier ruhen Waldfischfänger von ihrem harten Leben aus. Mitten unter ihnen wurde Shackleton beigesetzt. Die Wogen des antarktischen Meeres singen ihm das Grablied wieder und wieder. W. M.

Rätsel-Gcke

Silbenrätsel.

Aus den Silben: an, au, bad, bar, bris, de, e, ei, er, es, eg, eg, fel, fisch, gel, get, griff, hahn, hel, huf, hum, i, iff, ti, to, tows, traut, tü, la, la, land, le, li, li, man, mer, nug, o, on, pe, port, re, renn, ri, ro, sau, sau, si, tier, tschai, tul, us, us, vi, wal, wan, ze, ze, sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1 göttliche Jungfrau der nordischen Mythologie, 2 Feindliche Handlung, 3 Seekrebs, 4 Gedicht, 5 Altbiblische Person, 6 Ein Werk Lessings, 7 Aelterer berühmter Schauspieler, 8 Buchzeichen, 9 Mädchen, 10 Nebenfluß des Duero in Spanien, 11 Schwierige Verbindung an den Fesseln der Pferde, 12 Kohlgericht, 13 Russischer Komponist, 14 Hellster Figtorn, 15 Ausfuhr, 16 Ultrömischer Historiker, 17 Zwiebelgewächs, 18 Teil des rheinisch-weißfälischen Schiefergebirges, 19 Goldklumpen, 20 Ungezieser, 21 Vogelwaid, 22 Mittelalterliche Stoßwaffe, 23 Hirschhart in nordischen Ländern.

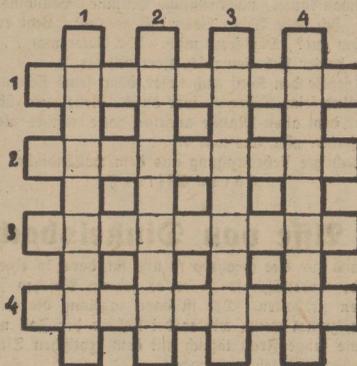
Kreuzwort-Silbenrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Erfinder, 8 Südfucht, 5 Zeitabschnitt, 7 Französischer Revolutionär, 8 Sittlichkeit, 9 Teil der Graubündener Alpen, 10 Wunder, 12 Größte Insel der Balearen, 14 linker Nebenfluß der unteren Rhems, 16 Silbermünze, 17 Fluß zum Finnischen Meerbusen, 19 Gleichnis, 20 Salswasser, 21 Nachforschung, 22 Heiligenerzählung.

Von oben nach unten: 1 Spanischer und portugiesische Provinz, 2 Merkwürdiges Instrument, 3 Gedicht, 4 Hoher Offizier, 6 Baumfrucht, 10 Kopfschmerzen, 11 Handwerkszeug des Maurers, 13 Künstler, 13 Intrige, 15 Pariser Verbrecher, 16 Bergegnis, 18 womit der Kaufmann handelt, 20 Abgestochenes Rajenfilz.

Gitterrätsel.



Es sind vier Wörter zu bilden, die wagerecht und senkrecht gleichlautend und folgende Bedeutung haben: 1 Standuhr, 2 Ausgehungsvorgang beim Militär, 3 Südwein, 4 Uhr ohne Räderwerk.

Verfleckrätsel.

Aus den Wörtern: Hollunder, Ammenmärchen, Scharlatan, Christian, Bergfahne, Gerichtschreiber, Broschüre, Stahlindustrie, Stammwort, Riesengebirge, Meiningen, Metaphysik, Teneriffa, Zeitungspapier, Sanatogen sind je drei aufeinander folgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Spruch von Rückert ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.

Von oben nach unten: 1 SDS, 2 Nil, 4 Spandau, 5 Sektans, 6 Perlen, 9 Pol, 10 Rot.

Von links nach rechts: 3 Los, 6 Biz, 7 Spiegel, 8 Intasso, 9 Panther, 11 Sou, 12 Rot.

Schiffelrätsel.

Kreis = Kris.

Silbenrätsel.

1 Dreizack, 2 Ehrenpreis, 3 Parität, 4 Meuterer, 5 Eihl, 6 Niederlage, 7 Segelboot, 8 Chemnitz, 9 Habicht, 10 Meierei, 11 Urlaub, 12 Sudan, 13 Spektrum, 14 Zitronen, 15 Urwald, 16 Idealist, 17 Kartoffel, 18 Nidda, 19 Exerzieren, 20 Kamukel.

Der Spruch lautet: Der Mensch muß zur inneren Ruhe gebildet werden.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wagnispreis monatlich 1,80 Mark einschließlich Beleggeld, bei Selbstabholung 1,60 Mark. Erscheint wöchentlich fünfmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. u. E. S. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Arthur Maltenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Redaktionen und Inserate: Karl Tsch. sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtpfeilene Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Anträge in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Buchdruckerei Wagnersberg 4526 und Volksbuchhandlung (Zeigerland) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 4

Mittwoch, den 6. Januar 1932

7. Jahrgang

Ein Heldenstück.

Nazis, Hugenberg und Kozis stürzen die Regierung in Anhalt.



Ministerpräsident Heinrich Doff.

Mit 19 gegen 17 Stimmen nahm der anhaltische Landtag einen sachlich begründeten deutschnationalen Währungsantrag gegen das Kabinett Doff an. Die Stürze sind aber nicht in der Lage, selber eine Regierung zu bilden, jedoch Genosse Doff selber die Beschlüsse führen muß, die er mit bestem Erfolge seit den Tagen des monarchischen Zusammenbruchs in Händen hat.

Wie es kam.

Doff, S. S. S. (S. S. S.) Witten in der Weltwirtschaftskrise und mitten in dem Kampf um die großen politischen Entscheidungen Deutschlands und der Welt wird von fremden Menschen für eine Erleichterung gefordert. Die bürgerlichen Parteien in Anhalt, Nationalsozialisten, Deutsche, nationale, Volkspartei und Wirtschaftspartei haben, selbstverständlich verstärkt durch die Kommunisten, in der Dienstag-Sitzung des anhaltischen Landtags die sozialdemokratische demokratische Regierung Doff-Weber gefordert.

Der Verlauf dieser Landtags-Sitzung zeigte wieder einmal den Umfang des Ränderparlamentarismus im greiften Maße. Anhalt hat 350 000 Einwohner; das Ministerium hat infolgedessen nicht mehr Bedeutung als der Magistrat einer mittleren Großstadt. Noch lächerlicher aber als der Vorgang des Regierungsturzes selbst ist der Grund, aus dem er geschah. Das Land Anhalt legt sich aus fünf Kreisen zusammen, von denen das Ministerium aus Gründen der Erparnis, durch die Rotverordnung des Reichspräsidenten ermächtigt, zwei Kreise zu einem zusammengelegt hat. Am Tage der gleichen Verwaltungsmaßnahme hat das Ministerium verfügt, daß der Sitz der Kreisverwaltung der zusammengelegten Kreise Dessau und Köthen nach der größeren und für das betreffende Verwaltungsgebiet leichter erreichbaren Stadt Dessau gelegt werde. Darüber empörten sich einige bürgerliche Richtungsmitglieder und führten einen Mehrheitsbeschluss des Landtags herbei, der sich gegen die Maßnahme der Regierung hinsichtlich der Bestimmung des Kreisvorortes wandte. Die Regierung konnte selbstverständlich nichts anderes tun, als auf ihren aus Gründen der Zweckmäßigkeit erfolgten Entscheidung bestehen.

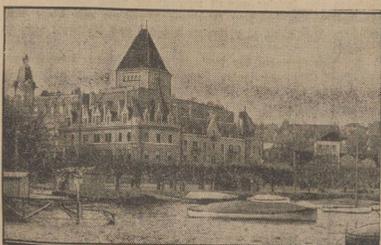
Aus diesem außeralltäglichen Vorfall geht ein ganz unvorhersehbarer Anlaß für die Rechtsparteien eine Regierung, deren sachliche Arbeit und vorzüglich Finanzverwaltung sie Jahr für Jahr dadurch anerkannt hatten, daß sie nach entsprechenden Kompromißverbindungen die Annahme des Haushaltsplanes immer wieder ermöglicht. Das einzige überhaupt begriffliche Motiv für die Rechtsparteien ist, wie der sozialdemokratische Fraktionsführer im Landtage feststellte, das feste Zurückweichen der bürgerlichen Parteien vor den Nazis. Die drei kommunistischen Landtagsabgeordneten haben durch ihr Verhalten illustriert, wie der Kampf ihrer Partei gegen den Faschismus in der Praxis aussieht. Arm in Arm mit der Harzburger Front gegen die Sozialdemokratie!

Die Demut des Ministeriums soll am Freitag, den 5. Jan. erfolgen, sie wird indessen ergebnislos sein, da ja die bürgerlich-kommunistische Mehrheit zwar zum Sturze der Sozialdemokratischen Regierung ausreicht hat, aber aus ihrer Mitte natürlich keine neue bilden kann.

Vorspiel zu Lausanne.

Lausanne richtet sich ein.

Bern, 6. Jan. (S. S.). Die für die Reparationskonferenz in Frage kommenden Staaten haben dem Bundespräsidenten Motta offiziell die Wahl Lausannes zum Sitz der Reparationskonferenz mitgeteilt. Der Präsident hat bereits die formelle Zustimmung gegeben. Die Vorbereitungen für die Konferenz sind in Lausanne bereits in vollem Gange. Verschiedene Delegationen haben schon



Das Konferenzgebäude in Lausanne.

in den großen Hotels ihre Räume bestellt. Die französische Delegation zählt über 70 Personen. Etwa ebenso groß wird die britische Delegation sein. Die italienische besteht aus etwa 30 Personen, die belgische aus 15. Die Gesamtzahl der Delegierten dürfte etwa 200 erreichen.

Der deutsche Gesandte in Bern hat sich nach Lausanne begeben, um für die deutsche Delegation die Unterkunft zu regeln. Das Datum der Konferenz ist noch nicht festgelegt. Man rechnet jedoch mit Bestimmtheit, daß sie einige Tage nach dem 18. Januar beginnen wird.

Botschafter von Hoersch bei Laval.

Paris, 5. Jan. Der deutsche Botschafter von Hoersch hatte am Dienstag eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsi-

denten und mit Finanzminister Laval. Die Aussprache galt einem Meinungsauflauf über die bevorstehenden internationalen Konferenzen. — Botschafter von Hoersch wird befamlich in den nächsten Tagen nach Bern aufbrechen.



Wahlung.

haben zu einem wichtigen Frage der Verlängerung Seite hatte man u. Kredite insgesamt um Zeitraum ratenweise zu rden. Die Auslands-Bestimmung im Handel es sich hier überlich das Ergebnis in anderen wichtigen in der Zinsfrage und Sicherheitsfrage über von amerikanisch sind. In der Zinsfrage Schweizer, die als insatz fordern.

Dinavien.

ungstfont bilden. beginnt in Kopenhagen stützt, bei der es sich und handelspolitischen sozialdemokratische Kreis ist schuldlos zwischen Laufache, daß sowohl über in ungefähr über, gibt zu der Vermutung Anlaß, daß eine gemeinsame Währungsfront zwischen England und den nordischen Ländern gebildet werden soll.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark beträgt nach den letzten Feststellungen 115 548. In der letzten Woche war eine Zunahme um 8500 Personen zu beobachten.

Gefährdung der Reichseinheit?

Von Dr. Wilhelm Hoegner, M. d. R.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in den letzten Jahren ihr Schwergewicht nach Norddeutschland verlagert. Dort wirken ihr noch ungeahnte Möglichkeiten, im Süden des Reiches dagegen, vor allem in Bayern, hat sie seit den Septemberwahlen von 1930 so ziemlich ihre natürlichen Grenzen erreicht. Offensichtlich dient Hitler nicht mehr daran, wie im Jahre 1923 den Marsch auf Berlin von Bayern aus zu beginnen. Die Entscheidung darüber, ob die deutsche parlamentarische Demokratie von einer offenen oder verdeckten nationalsozialistischen Diktatur abgelöst werden soll, wird also voraussichtlich in Preußen fallen.

Die Umgruppierung der nationalsozialistischen Kräfte muß im Süden und Westen des Reiches Gedenkstätte, die einen einmaligen Sieg des Nationalsozialismus in Norddeutschland als schwerste Gefährdung der Reichseinheit erscheinen lassen. An sich sind die Bestrebungen, unter Umständen den deutschen Süden vom Norden — vermeintlich — getrennt zu trennen, nicht neu. Bis man in den Jahren 1919-20 eine Reichsverwaltung Norddeutschlands vielfach für unermesslich hielt, sprachen ernsthafte bayerische Politiker in aller Öffentlichkeit davon, Bayern müsse sich vom Reich „abspalten“, „das geladene Oliebrot vom franten abspalten“ und für die Wiedererrichtung besserer Zeiten abwarten. Heute werden unter dem Einbruch des angetragenen nationalsozialistischen Schredenregimes in Bayern und auch im Rheinlande wieder ähnliche Ermahnungen angestellt. Zunächst machen sich gewisse monarchistische Reichsminister, die seit der in Abhängigkeit verfallenen Staatsherrschaft des Herrn von Rahe für Rumpredigt von Mittelbach im Herbst 1923 unter der Decke arbeiten mußten, die nachdrückliche Gegenmeinung gegen den Nationalsozialismus zu. Sie empfehlen sich laut und lauter als Gegenpart gegen den nationalsozialistischen Massenwahn. Nach ihrer Beweiskraft kann nur durch die Ausrudderung der Monarchie oder mittelbaren der Staatspräsidenten für einen Mittelbacher die nationalsozialistische Herrschaft ohne Widerstreit von Bayern hergehoben werden. Nur in diesem Falle würde nämlich die nationalsozialistische Bewegung, ebenso wie die Mehrzahl der sonstigen Mitglieder der nationalen Wählerbünde, „eingedent ihres Fühnenbes“ aus der Hugenberg-Führer-Front herauszutreten sein. Im Vorfeld würde die Erinnerung an die guten alten Zeiten der ehemals volkstümlichen bayerischen Monarchie sich als stärker erweisen, als der Wundergang aus Dritte Reich. Die Monarchisten rechnen auch mit der hinterfeindlichen Einstellung der katholischen Geistlichkeit, die im Nationalsozialismus norddeutscher Prägung eine rein protestantische Bewegung erblickt. Sie weisen darauf hin, daß gerade die totale Einstellung gegen die „Schwarze Internationale“ der Hitlerbewegung im norddeutschen Bürgertum so starken Anhang verleiht hat und daß infolgedessen unter einer nationalsozialistischen Diktatur die deutschen Katholiken wieder zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgerückt würden. Von der bayerischen Arbeiterkraft fürchten sie keine starke Gegenwirkung, noch dies, vor die Wahl gestellt, unter der Monarchie als laute Opposition seiner Majestät für die Verwirklichung ihrer Lage wirken dürfen, lieber die Monarchie über sich ergehen lassen würde.

Man braucht derartige politische Treibereien, bei denen vielfach der Wunsch der Vater des Gedankens ist, nicht zu überschätzen. Tatsache ist aber, daß auch verantwortliche führende Politiker sich angezogen der Bauheit der Reichsregierung in der Bestimmung der nationalsozialistischen Intrigue über die mögliche Entfaltung in Norddeutschland Sorgen zu machen beginnen. In diesen Kreisen nimmt man an, daß der Nationalsozialismus im republikanischen Preußen sich nur noch blutigen Kämpfen in den Besitz der Macht setzen könnte. Im Falle eines Bürgerkriegs würden aber die süddeutschen Staaten vor schwerer Entscheidung gestellt.

Besonders bedenklich stimmen zuverlässige Meldungen aus dem Rheinland, daß sich dort wieder der Separatismus zu regen beginnt. Schon im Jahre 1923 hatten die Separatisten und ihre französischen Hintermänner ihre größten Hoffnungen auf die Hitlerbewegung gesetzt. Nach einer amtlichen Mitteilung der bayerischen Regierungs-Bezirkspräsidenten der Pfalz vom 10. November 1923 waren die französischen Generale in Speyer sehr enttäuscht, als ihnen ein bayerischer Regierungsbeamter auf das Bestimmteste versichert, daß der Hitlerputsch in München gescheitert sei. Die französisch-keglichen Truppen am Rhein hatten damals nach der Befehl der Generäle de Ravines auf den Befehl gemarziert, die Mainlinie zu besetzen. Gemäß sich heute das amtliche Frankreich nicht mehr auf dem Standpunkt des „französischen Verhandlungsplanes für die Versailles Friedenskonferenz“ die Inaktivität der Wähler, aus denen Deutschland besteht, zu fördern. Aber die Gelegenheit hat auch in der Politik schon oft Dinge gemacht. Auch heute könnte der Verlust der Eintracht einer Hitler-Diktatur in Deutschland einem nationalsozialistischen Frankreich wiederum den Vornam zu Schutzmaßnahmen gegen Deutschland liefern. Dann hätte eine Politik, die es mit ihrer angeblich nichtigen Grundrichtung für vereinbar hält, wiederholt den verantwortlichen Leitern der deutschen Außenpolitik in den Rücken zu fallen und aus Mächtig die Zukunft des deutschen Volkes aufs Spiel zu setzen das erfolgt, was bisher den schlimmsten Feinden Deutschlands nicht gelungen ist.

Die deutsche Republik ist nach 1918 mit separatistischen Bestrebungen im Westen und Süden des Reiches mehr als einmal leidet geworden. Das kostbarste Gut des deutschen Volkes, seine Einheit,